

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Orzfa.

Nr. 148.

Mittwoch, 30. Juni 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesig. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Aussagen für die Nummer des Anzeigensatzes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingepaltene 43 mm breite Korpusseite 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitwörter und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notendruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Hahn in Riesa.

Unterstützung von Familien der zum Seeresdienst einberufenen Mannschaften.

Die Auszahlung der Unterstützungsgelder auf die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1915 erfolgt
Freitag, den 2. Juli
vormittags von 7-12 und nachmittags von 3-5 Uhr
in unserer Stadthauptkasse.

Für den übrigen Verkehr ist die Stadthauptkasse an diesem Tage geschlossen.
Der Kassenerwaltung ist sofort Mitteilung zu machen, wenn der im Felde stehende Ehemann, Vater oder Sohn gefallen oder verstorben sein sollte.
Die Mietzinsbeihilfen auf das 2. Vierteljahr sind von den betr. Grundstückselgen-
tämmern von Montag, den 5. Juli bis mit Freitag, den 9. Juli abzuholen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 30. Juni 1915. S.

Bekanntmachung, betreffend Bestandhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anhalten zur Uebertretung der erlassenen Vorschriften, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen vermerkt sind, nach § 9 Ziffer b*) des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1. Inkrafttreten der Verfügung.

- Die Verfügung tritt am 30. Juni 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft.
- Für die in § 3 Absatz 6 bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.
- Beschlagnahme und meldepflichtig sind auch die nach dem 30. Juni 1915 etwa hinzutretenden Vorräte; bei den durch § 4 betroffenen Personen, Gesellschaften usw. jedoch nur, wenn damit die zulässigen Mindestmengen überschritten werden.
- Falls die in § 4 aufgeführten Mindestmengen am 30. Juni 1915, nachts 12 Uhr, nicht erreicht sind, treten Meldepflicht und Beschlagnahme für die gesamten Bestände an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.
- Verringern sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die angegebenen Mindestmengen (siehe § 4), so behält die Verfügung trotzdem für diesen ihre Gültigkeit.

§ 2. Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig und beschlagnahmt sind vom Inkrafttreten dieser Verfügung ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte der in der untenstehenden Uebersichtstafel aufgeführten Klassen (einzeln od. Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 4 bezeichneten Vorräte.

§ 3. Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

- alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- Personen, welche zur Wiederveräußerung oder Verarbeitung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben;
- alle Empfänger (der unter a bis d bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldebetag auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis d aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden;
- auch diejenigen Personen, Gesellschaften usw. deren Vorräte durch schriftliche

*) Wer in einem in Belagerungsstand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungsstandes oder während desselben vom Militärbehördenhaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassene Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbehördenhaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im unvermeidlichen Falle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Eingeliefert worden sind. Die Eingelieferungen und die Verfügungen Ch. I. 124/L. 15. K. R. A., Ch. I. 1./4. 15. K. R. A. und Ch. I. 1./6. 15. K. R. A. werden durch diese allgemeine und erweiterte Verfügung ersetzt.

Von der Verfügung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

- gewerbliche Betriebe: Chemische Fabriken, Sprengstoffabriken und alle Betriebe, die Chemikalien herstellen oder verarbeiten;
- Handelbetriebe: Kaufleute, Lagerhalter, Expeditoren, Kommissionäre usw.;
- wirtschaftliche Betriebe: Landwirte usw.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde neben der Hauptstelle Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros, Nebengüter u. dgl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirkes (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 4. Ausnahmen von der Verfügung.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 3 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen, die sich im Bezirk der verfügenden Behörde befinden) am 30. Juni 1915, nachts 12 Uhr, geringer waren, als die in der untenstehenden Uebersichtstafel (Spalte C) aufgeführten Mengen. Auch diese Personen sind auf besonderes Verlangen der verfügenden Behörde zur Meldung ihrer Vorräte oder zu Festmeldungen verpflichtet.

§ 5. Besondere Bestimmungen.

- Die Verwendung der beschlagnahmten Bestände hat nach der in der untenstehenden Uebersichtstafel angegebenen Weise zu erfolgen.
- Die Befreiung (Lagerwechsel) beschlagnahmter Mengen ist nur auf Grund von Befreiungsbekanntschnein der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Preussischen Kriegsministeriums gestattet. Anträge sind an die Kriegskemikalien Aktiengesellschaft zu Berlin W 66, Mauerstraße 63/65, zu richten, der die Vorprüfung der Anträge obliegt.
- Freigegeben werden durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung die für anderen als in Spalte A der untenstehenden Uebersichtstafel genannten Bedarf unentbehrlich erscheinenden Mengen zum Verbrauch (nicht zum Weiterverkauf) monatlich auf Antrag. Die Anträge auf Freigabe sind an die Kriegskemikalien Aktiengesellschaft zu Berlin W 66, Mauerstraße 63/65, zu richten, der die Vorprüfung der Anträge obliegt.
- Der nicht verbrauchte Teil der freigegebenen Mengen verfällt mit Ablauf des letzten Gültigkeitstages, auf den der Freigabebekanntschnein lautet, erneut der Beschlagnahme.
- Für den Handel, auch mit freigegebenen Mengen, sind die vom Bundesrat oder von den verfügenden Militärbehörden etwa festgesetzten Preisgrenzen maßgebend; Ausnahmen bedürfen der Zustimmung derjenigen Behörde, welche die Höchstpreise festgesetzt hat, oder der von ihr ermächtigten Stellen.
- Nach Spalte A der untenstehenden Uebersichtstafel verarbeitete, aber hierbei nicht verbrauchte (also noch technisch nutzbare) Mengen verbleiben unter Beschlagnahme. Jede andere Verwendung und Verfügung ist verboten.

§ 6. Meldebefreiungen.

Die von dieser Verfügung betroffenen Vorräte sind monatlich zu melden. Die erste Meldung hat auf einem Meldebekanntschnein bis zum 10. Juli 1915 zu erfolgen und ist an die Kriegskemikalien Aktiengesellschaft, Berlin W 66, Mauerstraße 63/65, zu richten. (Die Briefe müssen ordnungsgemäß frankiert sein.) Dieser Meldebekanntschnein wird für die Zulassung auf schriftliches Ersuchen von der Kriegskemikalien Aktiengesellschaft portofrei versandt. Die verlangten Meldungen über Vorräte, Abgänge usw. sind deutlich in den auf dem Meldebekanntschnein befindlichen Spalten anzugeben. In denjenigen Fällen, in welchen genaue Ermittlung des Gewichtes durch Verwiegen mit unvorhältnismäßigen Schwierigkeiten verbunden ist, können die Gewichte nach dem Lagerbuch oder nach Belegen aufgegeben werden. Die Belege müssen zur Nachprüfung bereit gehalten werden.

Weitere Mitteilungen darf der Meldebekanntschnein nicht enthalten.

Die späteren Meldungen über Vorräte, Abgänge usw. sind in gleicher Weise monatlich, pünktlich bis zum 10. jeden Monats, an die Kriegskemikalien Aktiengesellschaft, Berlin W 66, Mauerstraße 63/65, einzureichen, von der die Ueberlieferung der hierzu erforderlichen Meldebekanntschneine an diejenigen Firmen unaufgefordert erfolgen wird, die im Juli Vorräte an Chemikalien gemeldet haben. Andere Firmen haben die Bekanntschneine einzufordern.

Bei vollständigem Abgang der Vorräte durch Verarbeitung, Verbrauch, Verkauf laut Spalte A und B der untenstehenden Uebersichtstafel oder Freigabe laut § 5 Absatz 6 ist eine einmalige Festanzeige am nächstfolgenden Meldetermin einzureichen. Eine weitere Meldung ist dann so lange nicht erforderlich, wie Vorräte nicht mehr vorhanden sind. Die Beschlagnahme wird jedoch bei Zugang neuer Vorräte sofort wieder wirksam, so daß ab dann bis zum 10. jeden Monats wieder eine Bestandsmeldung einzugehen hat.

Anfragen, die vorliegende Verfügung betreffen, sind an die Kriegskemikalien Aktiengesellschaft zu richten.

§ 7. Umfang der Meldung.

Außer den Angaben über die Vorratsmengen ist anzugeben, wenn die fremden Vorräte gehören, die sich im Gewahrsam des Auskunftspflichtigen (§§ 3 und 4) befinden.

§ 8. Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Feststellung, ob die Angaben richtig gemacht worden sind, werden im Auftrage

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirkes Riesa und vielen angrenzenden Ortshäfen **vorteilhafteste beste Verbreitung.**

des Kriegsministeriums beauftragte der Polizei- und Militärbehörden die Vorkaufsrechte untersuchen und die Käufer der zur Ausfuhr Verpflichteten prüfen.

Rang	Stoffgattung	Herkunftsort		
		A	B	C
a	Katron- (Chile), Kali-, Kalz- (Steige), Ammoniaksalpeter	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschmiederei Aktiengesellschaft, Berlin W., Mauerstraße 63/65;	300 (der Klassen a und b zusammen)
b	Salpetersäure jeder Größe, auch gemischt und verunreinigt	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschmiederei Aktiengesellschaft, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse;	20
c	Toluol, roß, gereinigt, rein oder in toluolhaltigen Stoffen, Nitrotoluol aller Art	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschmiederei Aktiengesellschaft, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse;	20
d	Japanlampen jeder Ausfertigung (gleichgültig, wo die Ausfertigung stattfand), auch als Lampenpulver und Lampenöl	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff, Pulver und Medikamente ausführen;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschmiederei Aktiengesellschaft;	50
e	Chlorin mit 75 v. H. und mehr Bleigehalt	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine ausführen, für die ihnen von der bestellenden Behörde die Unerschlichkeit bescheinigt ist;	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschmiederei Aktiengesellschaft;	1500 (Schwefelinhalt)
f	Schwefelinhalt in Schwefel aller Art, in Sulfiden, in Schwefelsäure sowie in rauchender und wässriger Schwefelsäure jeder Größe (auch in gemischter und verunreinigter Säure)	daß sie mit den verarbeiteten und verbrauchten Mengen unter bestmöglicher Ausbeute mittelbar oder unmittelbar Aufträge der deutschen Armee und Marine auf Sprengstoff und Pulver ausführen.	Militär-, Marinebehörden, Friedr. Krupp (Essen), Kriegschmiederei Aktiengesellschaft, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse.	

Dresden, im Juni 1915.
Leipzig

Stellv. Generalkommando XII. A.-R.
Der kommandierende General: von Brothorn.
Stellv. Generalkommando XIX. A.-R.
Der kommandierende General: von Schweinitz.

Vertikales und Sächsisches.

Nieße, den 30. Juni 1915.

—M. Wir sind gewohnt, große Mengen Pflanzen, z. B. Lindenblüten, Nierenblüten, Kamillen, Bitterlee, Sengwurz, Arnika, Salbei, narkotische Kräuter, Heidebeeren, viele Wurzel- und Samenarten aus dem Ausland einzuführen, obgleich die Pflanzen auch bei uns wachsen. Der Einlassung und sachgemäßen Trocknung der wildwachsenden medizinischen Vegetabilien sollte gegenwärtig die größte Aufmerksamkeit und Erleichterung geschenkt werden. Ebenso möge man für den Anbau von Pfefferminze, Fenchel, Baldrian für nächstes Jahr rechtzeitig Sorge tragen. Auch der Verbrauch von Fruchtzucker wird sich außerordentlich heben, sodass ihre Herstellung mehr als je gefördert werden muß. Denn obwohl die Krankheitsfürsorge Deutschlands durchaus genügend ist, so darf doch nichts zu gering erscheinen, um nicht im Interesse des Volkswohls verwendet zu werden.

— Frisches Obst, insbesondere Erdbeeren und Kirschen, darf in Pappkästen mit der Feldpost nicht verschickt werden, weil die Früchte schon nach kurzer Beförderungsbauer Flüssigkeit absondern, wodurch andere Sendungen beschädigt werden. Die Verendung ist nur in sicher verschlossenen Blechkästen zulässig. Am besten wird von der Verendung überhaupt abgesehen, weil keine Gewähr besteht, daß die Früchte in gutem Zustande ankommen. Ungenügend verpackte Feldpostsendungen mit frischem Obst werden von den Postanstalten zurückgewiesen werden.

— Die Reichsstelle für Kartoffelversorgung hat infolge starker Beteiligung in der Verarbeitung der Kartoffel durch Stärkefabriken und Trocknungsanlagen — auch zahlreiche Zuckerrüben, Bienenbienen, selbst Ziegen — haben sich im Interesse der Sache in den Dienst der Kartoffeltrocknung gestellt — und infolge der Wiederaufnahme des Brennereibetriebes in den letzten Tagen über so große Mengen der von den Kommunalverbänden beschafften Kartoffeln verfügen können, daß über ihren gesamten Kartoffelvorrat bereits Verwendungsbestimmungen getroffen worden sind. Die Reichsstelle kann daher weiteren Anträgen auf Zuteilung von Kartoffeln zu technischen Verwertung nicht mehr entsprechen. Es darf gefordert werden, daß nun auch die tatsächliche Abnahme der verfügbaren Kartoffeln durch die Fabriken eine immer schärfere wird. Doch kann nur immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die tatsächliche Abnahme nur im Einvernehmen und innerhalb der Abforderungen der Empfänger vorgenommen werden darf. (Amlich.)

— M. Bekanntlich fließen alljährlich riesige Mengen Abfallstoffe in den Abwässern nutzlos weg. Man berechnet den jährlichen Verlust an Fetten auf fast 60 Millionen Mark. Eine solche Summe darf der Volkswirt-

schaft nicht verloren gehen, und deshalb hat man bereits vor dem Kriege Versuche angestellt, um aus dem Abwasser Schlamm zu gewinnen. Viele bedeutende Gattungsarten haben aber die Frage bereits praktisch gelöst, verwerten ihre Spülwässer und verkaufen das gewonnene Fett an Seifenfabriken und ähnliche Gewerbetreibende. Dieser Erhaltung großer Werte kommt jetzt im Kriege doppelte Bedeutung zu. Sie erhöht den Wert der Abfälle zudem neue Einnahmequellen und ist daher des besonderen Interesses weiterer Kreise wert. Je mehr der Gedanke der Spülwasserverwertung an Boden gewinnt, desto mehr werden auch chemische und industrielle Unternehmungen angeregt werden, die Gewinnung der Abfallstoffe immer mehr zu verbessern und zu verbilligen.

— Im Betriebe der Feldpost macht sich in weitem Umfang der Liebestand geltend, daß die auf die Sendungen geklebten Aufschriften unterwegs abfallen, wodurch die Sendungen unbestellbar werden. Besonders sind es die Umschläge aus Delpapier, auf denen die Aufschriften schlecht haften. Auf solche Umschläge muß die Aufschrift mit Tinte niedergeschrieben werden.

— Der Verband von Ortskrankenkassen im Königreich Sachsen hielt im Zoologischen Garten zu Dresden am Montag seine Jahresversammlung ab. Fast 600 Männer und Frauen hatten sich eingefunden. Den Vorsitz führte der Landtags-Bezirkspräsident Fröhlich, der die Vertreter des Ministeriums des Innern, der Versicherungsämter, der Kreisoberhauptmannschaften und Amtshauptmannschaften begrüßte. Im Namen des Ministeriums des Innern und der Versicherungsbehörden wünschte Oberregierungsrat Dr. Hänel der Tagung den besten Erfolg. Er widmete den im Felde Gefallenen einen ehrenvollen Nachruf und erklärte es als eine Pflicht des deutschen Volkes, die vom Kriege Betroffenen zu unterstützen. Auch die Krankenkassen möchten nach Kräften hierbei helfen. Im Namen der Stadt Dresden und des sächsischen Versicherungsamtes überbrachte Amtmann Dr. Dietrich die besten Wünsche; er rühmte das soziale Verhältnis der Krankenkassen, die sich ihren Aufgaben gewachsen gezeigt hätten. Aus dem Berichte der geschäftsführenden Kasse ging hervor, daß das Gesamtvermögen des Verbandes 23 156 542 Mark und die Rücklagen 15 352 086 Mark betragen. In seinem Berichte über die Beteiligung der Krankenkassen an der Kriegstruppenfürsorge schlug der Vorsitzende Fröhlich vor, mit Geld und mit praktischem Rat die Stiftung „Deimant“ auf das nachdrücklichste zu fördern. Landtagsabgeordneter Langhammer stimmte dem in der Debatte zu. Ein weiterer Bericht betraf die Beteiligung der Landesversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen an der Weiterentwicklung von Kriegsteilnehmern. Die Landesversicherungsanstalt soll ein Drittel der Beitragsleistung mit Rücksicht auf die Familienhilfe übernehmen. Der Regierungsbereiter Oberregierungsrat Dr. Hartmann pflicht-

ete dieser Ansicht bei. Weiter berichtete der Vorsitzende Fröhlich über die Aufgaben der Krankenkassen infolge des Krieges. Der Staat dürfe die Soldaten erst nach völliger Heilung entlassen. Den Krankenkassen aber falle die Aufgabe zu, die nach dem Kriege zu erwartende Zunahme der Tuberkulose zu bekämpfen. Endlich berichtete der stellvertretende Kassenvorsitzende Rechtsanwalt Beandorf über „Krankenversicherung und Wohnungsfrage“. Er trat für eine praktische Mitwirkung der Krankenkassen an der Wohnungsfürsorge ein. Schließlich wurde die Jahresrechnung richtiggelesen und Entlastung erteilt. Zum nächsten Versammlungsorte wurde Leipzig gewählt.

— Entschlossenheit eines sächsischen Artilleristen. Bei ... erhielt am 7. September vorigen Jahres die 5. Batterie des 2. Bataillons Fußartillerie-Regiments Nr. 19 Karles Feuer. Granate auf Granate schlugen dicht vor und hinter den Geschützen ein. Wader hielt die Bedienung aus. Immer härter wurde das feindliche Feuer. Durch zwei Volltreffer wurden der Batteriechef, die beiden Zugführer, sämtliche Geschützführer und 21 Mann der Bedienung kampfunfähig gemacht. Trotz seiner an Arm und Brust erlittenen Verletzungen nahm der Bataillonswachtmeister Mohr aus Steinach-Neustadt die noch übriggebliebenen Leute zu einer Geschützbedienung zusammen und setzte mit einem Geschütz das Feuer so lange fort, bis die gestellte Aufgabe gelöst war. Für sein entschlossenes Verhalten wurde Mohr zum Offizier-Stellvertreter ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

— Mehr Takt und Ueberlegung! Aus dem Felde schreibt dem „Dresdn. Anz.“ ein Leser: Ich bin seit 10 Monaten im Felde und war kürzlich auf 10 Tage in der lieben Heimat. Als Inset dieser gelegentlichen Erwähnung meiner Erlebnisse lese ich es an, allen in Zukunft in die Heimat reisenden Kameraden und deren Angehörigen gleiches zu ersparen. Auch denen, die ihr Vieles noch im Felde haben oder gar schon verloren haben: Als Erstes: Auf der Fahrt in der Elektrischen erzählt ein älterer Herr, wie es in den letzten Kämpfen bei Arras zugegangen ist. Es ist ihm von einem Augenzeugen mitgeteilt worden. Dieser — sein Name — ist von etwa 20 Mann allein übrig geblieben, als eine schwere Granate in den Schützengraben schlug und alles andere in Stücke und Fetzen riß. Die Menschenteile mußten einzeln gesucht werden. Man merkte dem Erzähler die Freude an, die er empfand, daß sein Name unverletzt blieb. Er besann sich nicht darauf, daß meiner Frau und denen, die noch im Wagen saßen, dies alles durch und durch gehen mußte. — Als Zweites: Beim Verabschieden von Bekannten mußten meine Frau und ich wie oft hören: Ach wie schwer muß Ihnen jetzt der Abschied werden! — Als Drittes: Ich kaufe meiner Frau noch einige Blumen in einem Geschäft auf der ... Straße. Eine ältere Verkäuferin glaubt, irgend etwas sagen zu müssen und da meint sie: Ach ja, schenken Sie Ihrer Gattin noch einige Blumen, wer weiß, ob es

Hundesteuer betreffend.

Die Besitzer der im Stadtbegriff Nieße befindlichen Hunde werden hiermit aufgefordert, die Steuer für ihre Hunde auf das 2. Halbjahr 1915 bis 15. Juli 1915

bei Vermeldung der auf die Hinterziehung der Steuer angelegten Strafe an unsere Stadthauptkasse abzuführen. Hinterziehung der Steuer wird nach § 7 des Gesetzes vom 18. August 1868, die Einführung einer allgemeinen Hundesteuer betreffend, mit dem 3fachen Betrage der Steuer bestraft.

Von der städtischen Aufsichtsperson über das Hundewesen werden diejenigen Hunde weggeführt, die nach dem 15. Juli 1915 außerhalb der Gärten, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Räume ohne die für das 2. Halbjahr 1915 gültige Steuerkarte am Halsbande betroffen werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind außerdem, soweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, gemäß der angelegten Geldstrafe mit einer Geldstrafe von 3 Mark zu belegen. Nieße, am 28. Juni 1915.

Der Rat der Stadt Nieße.

St.

Der städtische Verkauf von Fleischdauerwaren

findet in dieser Woche

Donnerstag und Freitag

von 8-12 Uhr vormittags und 2-6 Uhr nachmittags

im Schlachthofe statt.

Nieße, den 29. Juni 1915.

Der Rat der Stadt Nieße.

Pub.

Sparkasse Gröba.

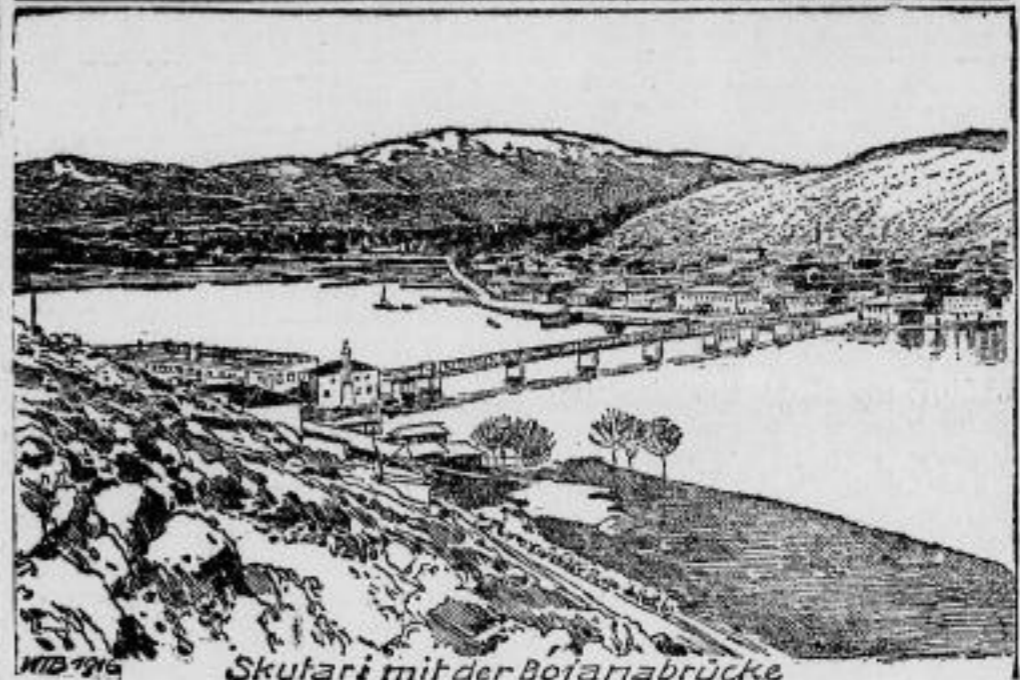
Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: || Zinsfuß: 3 1/2 %
Gemeindeamt.

Bergütung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.
Kostenlose Liebertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.
Geschäftszeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.
— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Anzeigen für das „Nießer Tageblatt“ sollten mit uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.



Skulari mit der Bojariabrücke

die letzten sind! — Zeugen die oben geschilderten Vorgänge nicht von einer grenzenlosen Zerknirschtheit? Ich habe es erfahren und beobachtet, wie es tut. Wenn möchte ich solches denen ersparen, die um ihr Liebestes bangen. Es gibt eben doch so viele, die erst aufgerüttelt werden müssen. — Der Mann hat sehr recht, denn man könnte die angeführten Beispiele noch um viele vermehren. Also: Mehr Takt und Ueberlegung!

— Einen Vereinfachungsfall erlebte dieser Tage eine durch Lübeck reisende Dame. Sie hatte zu Hause 1000 Mark in Gold, nahm diesen Schatz mit auf die Reise, ließ aber die Handtasche, worin sie ihn aufbewahrt hatte, beim Aussteigen aus dem Zuge liegen. Sie fiel um und merkte erst in dem neuen Zuge, daß sie ihre Tasche vergessen hatte. Auf ein Telegramm erhielt sie zwar die erlösende Antwort: „Tasche gefunden“, aber die Bahnverwaltung zahlte „vorläufig“ die 1000 Mark bei der Post ein und sandte der Dame die Tasche besonders zu. So erhielt sie zwar ihr Geld wieder, aber in Papier.

— Bei seinem letzten Besuch an der Westfront nahm Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen in Begleitung des Kronprinzen Georg und der Prinzessin Christian und Ciel Friedrich Gelegenheit, sich die Sanitäts- und eine Sanitätskompanie vorführen zu lassen. Es wurden einige Geheimsamungen und danach eine Verwundetenkutsche vorgeführt, bei der eine größere Anzahl Scheinverwundete auf unübersichtlichen Gelände aufgelegt waren. Sämtliche Hunde lösten die ihnen gestellten Aufgaben sehr flott und zufriedenstellend; die Vorführungen fanden eingehende Würdigung durch Se. Majestät der dann noch einzelne Sanitätsführer zu sich befaß und Fragen an sie richtete, die von tiefgehendem Interesse für die Einrichtung der Verwundeten-Kutsche durch Hunde befanden.

— Die vor kurzem durch die Tageszeitungen verbreitete Nachricht, daß im Gebiete des General-Gouvernements in Belgien der Ausbau des Postwesens vollendet und alle Orte und Wohnstätten dieses Gebietes an das Postnetz der neu geschaffenen Deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien angeschlossen seien, hat vielfach zu der irrthümlichen Auffassung geführt, daß nun alle Orte und Wohnstätten Belgiens ohne Einschränkung zum Postverkehr mit Deutschland zugelassen seien. Das ist nicht der Fall. Zum Verkehr mit Deutschland sind nur die Städte Brüssel, Lüttich, Verdun, sowie ihre Vor- und Nachbarn sowie die Städte Antwerpen, Hasselt und Willemstad ohne Vorrede zugelassen. Die anderen Orte im Gebiet des General-Gouvernements nehmen vorerst nur am innerbelgischen Postverkehr teil. Im Verkehr zwischen Deutschland und den vorgenannten zugelassenen Orten werden gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenzettel und Geschäftsbriefe in deutscher, flämischer und französischer Sprache, ferner Postanweisungen, auf deren Abschnitt sich keine schriftliche Mitteilungen befinden dürfen, und Telegramme, die in der Richtung aus Deutschland nur in deutscher Sprache, in der Richtung aus Belgien in deutscher oder französischer Sprache abgesetzt sein müssen, zur Beförderung zugelassen.

— **Ma. Hundert Jahre Weiß-Grün.** Mitten in den großen Weltbegebenheiten der Gegenwart darf unser Sachsenland des 7. Juli nicht vergessen, an dem vor 100 Jahren der König Friedrich August I. nach den schweren Geschicken, die er und sein Volk und Land erduldet hatten, wieder in Sachsen Einzug hielt. Der Sächs. Volkskalendar auf 1915 bringt von dieser Heimkehr eine anziehende Schilderung, der auch eine Veranschaulichung eines im Dresdner Stadtmuseum befindlichen Bildes beigegeben ist, das die Begrüßung des Königs am Wilsdruffer Tor darstellt. Der Kalendar bringt aus diesem Anlaß auch in zwei besonderen Artikeln eine Erinnerung davon, daß erst seit jenem Tage „Weiß-Grün“ Sachsens Landesfarbe geworden und daß am Vorabend jenes Tages das Sachsenlied: „Den König segne Gott“ zum ersten Male öffentlich gesungen worden ist.

— **Die dritte Strafkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts** verhandelte als Berufungsinstanz gegen den 17 Jahre alten Fabrikarbeiter Ernst Rich. Bergmann aus Weida wegen Diebstahls. Dem Angeklagten wird beigegeben, vor einiger Zeit in dem Wohnraum eines von dem Ausschuss für Kriegshilfe in der Gemüthlichen Fabrik von Heden angebrachten Sammelbüchse zweimal Geld entwendet zu haben. Das Rgl. Schöffengericht Weida hielt den jungen Mann nur in einem Falle für schuldig und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis. Die Rgl. Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt, da Bergmann nicht im vollen Umfange verurteilt worden ist; der Vater des Angeklagten machte ebenfalls von dem Rechtsmittel Gebrauch, da von dem jungen Mann nur durch Drohungen ein Geständnis erlangt worden sei. Das Landgericht verwarf beide Berufungen, behält demnach das vorinstanzliche Urteil.

— **Die vierte Strafkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts** verhandelte gegen den 42 Jahre alten, in Nikritz wohnenden, noch unbestraften Schmiedemeister Max Otto Leibert wegen Hinterziehung der Zwangsvollstreckung, ferner gegen den 68 Jahre alten, in Kassel wohnenden, auch bisher unbestraften Schneidermeister Wilhelm Louis Mehnert wegen Verleitung zum Meineid und Weisung zur Hinterziehung der Zwangsvollstreckung. Leibert betreibt in Nikritz seit dem Jahre 1905 das Schmiedehandwerk. Er ist Eigentümer nur des Schmiedegrundstückes, das 8000 Mark gekostet hat. Leibert ließ dasselbe ohne alle Mittel bauen. Am 8. November 1913 heiratete Leibert. Die Ehe war nicht besonders glücklich; die Eheleute haben nur wenige Wochen zusammen gelebt. Am 9. Februar 1914 verließ die Frau die Eheleute ein. Leibert erhob Widerspruch auf Beschuldigung. Er hatte mündlich 6 Mark an seine Frau zu zahlen. Da Leibert Zahlungen nicht leistete, kam es zu Pfändungen, die zuletzt erfolglos waren. Am 19. Oktober 1914 mußte Leibert den Pfändungsbescheid leisten. Im August 1914 verließ Leibert sich mit der Tochter des Mitangeklagten Mehnert, der Fabrikarbeiterin Martha Mehnert in Chemnitz. Er verkaufte an diese sein Schmiedegrundstück, das 8000 Mark wert sein sollte, für 12 000 Mark. Die Mehnert hat kein Geld gezahlt, sondern nur die sämtlichen Hypotheken übernommen. Leibert ist beschuldigt, diesen Verkauf nur zum Schein vorgenommen zu haben, damit seine Ehefrau sich wegen ihrer Ansprüche an das Grundstück nicht halten könne. Mehnert soll dem Angeklagten Leibert zur Hinterziehung der Zwangsvollstreckung durch Tat und Tat wesentlich Hilfe geleistet haben. Außerdem ist Mehnert angeklagt, in dieser Sache während den Monaten November und Dezember 1914 es unternommen zu haben, den Bauwerkern Hahnemann und den Kaufmann Mödel zu falschen eideschwurlichen Aussagen zu verleiten. Die Verhandlung nahm über vier Stunden in Anspruch. Nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen ist Leibert geistig minderwertig. Das Gericht verurteilt Leibert wegen Hinterziehung der Zwangsvollstreckung zu einer viermonatigen Gefängnisstrafe und Mehnert wegen Weisung zu 1 Monat Gefängnis. Diese Strafen gelten als verbüßt. Mehnert wurde im übrigen freigesprochen.

— **Zeithau.** Im ersten Halbjahr 1915 wurden für kirchliche Armeupflege in die Orten eingelegt 140.94 M.; davon wurden verausgabt 84.85 M. Der Betrag des kirchlichen Familien-Abends und des Kirchenkonzerts, welche in obige Zeit fielen, wurden restlos der Unterstützung der Kriegsfamilien, welche keine andere Unterstützung als Staatsunterstützung empfangen, zugewendet und deshalb der st. Zeit hier gegründeten Krieg-Ausschuss-Kasse überwiesen und zwar 106.43 M. und 150 M., insgesamt 316.43 M. Bei allen diesen Zuwendungen ist Größel mit eingeschlossen. Die Opferliste in dieser Kriegszeit reicht zu bedenken, wird vor allem wegen vielfacher verschwiegener Not in der Parochie recht herzlich auch weiterhin gebeten.

— **Strehla.** Am Sonntag nachmittag wurde hier in der Nähe des Oppziger Ausladeplatzes ein Kadet mit

Frauenwäde, einem Damenhut usw. aufgefunden. Der Kadet erhielt auch einen Brief und eine Adresse, durch welche jedenfalls Aufschluß über den Fund zu erlangen sein dürfte. Die Adresse lautet: Marie Kubisch, Dresden-Niktsch, Trinitatisstraße 45. Es wird angenommen, daß die Eigentümerin der gefundenen Gegenstände den Tod in der Eile gesucht hat.

— **Dresden.** Im Schulhausneubau Ecke der Großenhainer und Kanonenstraße trug sich ein bedauerliches Unglück zu. Nachmittags trug der 50jährige Bauarbeiter Peter Rickau zwei Zentner Gips auf dem Rücken nach dem 1. Stockwerk und wollte die schwere Last dort auf einem Querbalken absetzen. Dieser gab aber nach, und Rickau wurde von der hinabstürzenden Last mit in die Tiefe gerissen. Der verheiratete Mann erlitt bei dem Sturz einen Genick- und Schädelbruch und verschied während seiner Beförderung nach dem Krankenhaus.

— **Pirna.** Der Verwalter vom Kammergut Lohmen hatte mit einem Einspännerkutschwagen eine Ausfahrt unternommen; auf der Hagenstraße, die von Lohmen nach Waltersdorf führt, ging das Pferd mit dem Wagen durch, das Geschirr schleuderte gegen eine Steinmauer und die Insassen stürzten aus dem Wagen. Der Verwalter Müller war sofort tot, während Beamtenmeister Kallmer eine Kopfverletzung davontrug, die ärztliche Behandlung nötig machte. Ein ebenfalls, jedoch ohne Wissen der Herrschaft mitfahrendes junges Mädchen kam mit dem Schrecken davon.

— **Lichtenwalde.** Ein großes Schandfeuer geräthete das dem Oberstmarshall Dr. Grafen Bismarck von Eckardt gehörige große Stadtgebäude des Lehmanntal zu Altenhain. Durch das Feuer wurden auch über 20 Frauen Frau mit vernichtet. Das Vieh konnte noch gerettet werden.

— **Kriebitzsch.** Der 14jährige Sohn Erich der Familie Richard Buschelt hier war auf einem benachbarten Gute mit noch anderen Knaben mit Erntearbeiten beschäftigt. Hierbei stürzte er von einem Wagen. Schwerverletzt wurde er nach der elterlichen Behausung gebracht, wo er verschied.

— **Freiberg.** Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich gestern und heute der 32jährige verheiratete Zimmermann Bruno Leubold aus Mansdorf bei Döbeln, zuletzt in Chemnitz wohnhaft, wegen Mordes und Brandstiftung zu verantworten. Er soll am 1. September 1914 abends, als er kurze Zeit bei seiner Schwiegermutter in Lehnitz bei Döbeln zu Besuch war, diese erdrosselt und ihren Leichnam in einen Feimen auf Plegerer Flur gesteckt haben, den er andrannte. Bewohner der Umgebung fanden den Leichnam auf dem Gefilde liegend stark verrotzt. Nach dem Befunde konnte kein Unglücksfall vorliegen, sondern der Leichnam mußte dorthin gebracht sein. Der Angeklagte bestreitet alles, auch verschiedene Aussagen, durch die er sich früher vertheidigt gemacht. Die Zeugenangaben belasten ihn jedoch schwer.

— **Burgstädt.** Ein dreites Diebstahl wurde im benachbarten Mühlaus ausgeführt. Dem Expeditur Dietrich aus dem nahen Taura wurde die im Schuppen eingestellten Arbeitssperde während der Nacht gestohlen. Eins der Tiere wurde später in Taura hirtlos aufgefunden, während das andere mit durchschnittenem Hals an einem Gute aufgefunden wurde. Von dem toten Tiere waren am Hinterfuß ca. 20 Pfund Fleisch abgeschnitten. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

— **Bausdorf.** Ein in einer Denkschrift des Gemeinderats ausführlich begründeter Antrag um Vereinigung der Gemeinde Bausdorf mit der Stadt Leipzig ist vom Ministerium des Innern abgelehnt worden. Die Kreisbauernschaft hat in Aussicht gestellt, daß verschiedene Uebelstände beseitigt werden sollen. J. B. soll der Ort in eine höhere Ortsklasse versetzt werden, Straßenbauwünsche sollen Berücksichtigung finden und andere Wünsche im Sinne der Gemeindevertretung berücksichtigt werden. Die Gemeindevertretung hätte einen anderen Bescheid gewünscht, weil die Stelle des Gemeindevorstandes zur Zeit gerade unbesetzt ist.

— **Leipzig.** Töblich verunglückt ist in Abwesenheit der Eltern am Montag mittag das zweijährige Töchterchen eines Döblitzer Einwohnern. Es war im Grundstück mehrere Treppenschritte heruntergefallen. Die Verletzungen waren derart schwer, daß der Tod der Kleinen eintrat.

— **Warnsdorf.** Der Maurer Daniel stürzte von der Leiter ab und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Spital starb.

Sächsischer Landtag.

(Fortsetzung des Berichts aus voriger Nummer.)

Abg. Günther (Volksp.) erkennt an, daß durch die Bundesratsverordnungen die innere Kraft des Volkes und der Hungererregnisplan juniche gemacht worden sei. Abg. Biemer (Rep.): Bei Erlass der Verordnungen habe die Verbindung zwischen den Behörden und den Berufsständen gelitten; das müsse anders werden.

An der Debatte beteiligten sich noch die Abg. Hänel (Konf.), der sich in der Hauptsache gegen die Ausführungen des Abg. Biemer wandte, dann Abg. Richter selbst, der gegen die konfessionellen Reden Schmidt und Dr. Hänel polemisierte, und zum Schluß der Abg. Siedemann (Soz.), der verschiedene Bemerkungen gegen die Landwirtschaft erhob. Drei Abgeordnete verzichteten auf das Wort, worauf die Debatte geschlossen wurde. Die Denkschrift der Regierung und der Antrag des Abg. Biemer wurden der Deputation 1 überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: Kleinere Regierungsvorlagen.

X Dresden, 30. Juni.

Die Erste Kammer.

Die heute mittag zu ihrer zweiten öffentlichen Sitzung zusammentrat, erklärte zunächst nach dem Berichte des Staatsministers a. D. v. Meißner-Reichenbach die Wahl des Rittergutsbesizers Georg v. Altrich auf Groda zum Abgeordneten für die Erste Kammer einstimmig und dabei als für gültig. Ueber das Königl. Dekret Nr. 3 betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Vertretung der Rotare erstattete Oberbürgermeister Dr. v. Altrich den Bericht. Er beantragte die Annahme des Gesetzes mit einigen von der Deputation vorgeschlagenen Änderungen. Eine volle Vertretung der Rotare, insbesondere eine Vornahme oder Beurlaubung von Rechtsgelehrten, sei nach dem jetzigen

Zustande in Sachsen völlig ausgeschlossen. Dies habe besonders seit Ausbruch des Krieges zu Unzulänglichkeiten geführt. Es solle daher die volle Vertretung eines in der Ausübung seines Amtes verhinderten Rotars zugelassen werden, und zwar nicht nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges. Die Kammer beschloß einstimmig und ohne Debatte antragsgemäß, schließlich erstattete Oberbürgermeister Dr. Beutler den Bericht wegen der Uebertragbarkeit eines Titels des ordentlichen Stadts für 1914/15 auf die Finanzperiode 1916/17. Das Haus genehmigte in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer die Uebertragbarkeit des Titels. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung nicht vor dem 7. Juli.

X Dresden, 30. Juni.

Die Zweite Kammer.

Die heute zunächst den Entwurf eines Gesetzes über das Reklamationsrecht der Kriegsteilnehmer bei der Einkommensteuer in allgemeine Vorbereitung und überweisend auf Antrag Kleinmeyer, der die darin vorgesehene Vorschreibung auch auf die Steuer für die bürgerlichen Gemeinden ausdehnen möchte, der außerordentlichen Deputation III, nachdem auch die Abg. Schwaner (Fortf.) und Sekretär Dr. Schanz (Konf.) sich zu dem Entwurfe zukommend geäußert hatten. Alsdann erledigte das Haus unter Abhandlung der Besetzung von Richterämtern und Richterstellern das Rgl. Dekret Nr. 10, eine auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung über den Einfluß des Kriegszustandes auf Streitigkeiten wegen Geldforderungen des öffentlichen Rechts bezüglich Kriegsdienstleistungen Oesterreich-Ungarns betr. in der Schlussberatung, indem es nach kurzen Erklärungen des Abg. Kleinmeyer (Konf.) und des Sekretärs Dr. Schanz (Konf.) den Gesetzentwurf einstimmig annahm. Es folgte die allgemeine Vorbereitung des Rgl. Dekrets über eine auf Grund des § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung, die Genehmigung zur Errichtung von Gemeinde- und Schulparafassen betr. Vizepräsident Gräbner (Soz.) erklärt, das Dekret sei veranlaßt durch das Vorgehen der Gemeinde Heidenau, die eine eigene Sparkasse habe errichten wollen. Das Ministerium habe die Genehmigung mit der Begründung verweigert, daß die benachbarte Gemeinde Wägelin bereits eine Sparkasse errichtet habe und die Gemeinde Heidenau die Anlage von mündelbaren Geldern nicht beabsichtige. Staatsminister des Innern Graf Bismarck v. Eckardt erklärte, der Fall von Heidenau sei keineswegs die Veranlassung zur Vorlage gewesen. Diese beabsichtige vielmehr eine Lücke auszufüllen, die jetzt noch in den sächsischen Sparkassenbestimmungen existiere. Abg. Rothe (Fortf.) meint, daß die Regierung mit der Vorlage wohl eine weitere Einschränkung der Gemeindeautonomie beabsichtige. Vizepräsident Epich (Konf.) stimmt namens seiner politischen Freunde den Erklärungen des Ministers zu, worauf nach weiterer unerheblicher Debatte das Dekret der Deputation 3 überwiesen wird. — Nächste Sitzung Donnerstag vormittag 10 Uhr.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Sicherung unserer Volksernährung. Aus einem Artikel der „B. Z.“ über die neuen Bundesratsverordnungen zur Sicherstellung unserer Ernte ist zu entnehmen: Es bleibt grundsätzlich bei Höchstpreisen sowohl für Getreide wie für Futtermittel. Die Festsetzung dieser Höchstpreise erfolgt, wenn die Entwidlung der Ernte übersehen werden kann. Ebenso bleibt es bei der Beschlagnahme aller dieser Vorkäufe. Diese Beschlagnahme erfolgt diesmal zu Gunsten der Kommunalverbände, da dieses Jahr die ganze Ernte zu bewirtschaften ist, sodas eine Aussonderung des Saatgutes usw. nicht von den Zentralstellen erfolgen kann. Die Beschlagnahme durch die Kommunalverbände bedeutet gewissermaßen eine Entlastung der Kriegsgeldbesitzgesellschaft und zugleich ein Entgegenkommen gegen die Produzenten. Im Effekt wird nichts geändert, da für die Kriegsgeldbesitzgesellschaft und für die neue Reichsgeldbesitzgesellschaft alle Handhaben und Sicherheiten gegeben sind, die eine prompte Ablieferung in angemessener Qualität sicherstellen. Die Beschlagnahme bedeutet nur, daß eine Verpflichtung zu sorgfältiger Verwaltung und Verwahrung übernommen wird. Das Getreide muß nachwievor seitens der Kriegsgeldbesitzgesellschaft bzw. seitens der Reichsgeldbesitzgesellschaft gekauft bzw. entnommen werden. Die Kriegsgeldbesitzgesellschaft und der Reichskommissar zur Durchführung der Verordnung vom 21. Januar nebst der diesem beigegebene Leist werden zu einer dem Reichsfiskus zusammenstellten Reichsgeldbesitzgesellschaft mit behördlichem Charakter zusammengeschlossen. Das Reich tritt als Teilhaber der Kriegsgeldbesitzgesellschaft in gleichem Verhältnisse wie Preußen ein. Dadurch entsteht eine vierte Gruppe des Aufsichtsrates, deren Mitglieder der Reichsfiskus ernannt. Dadurch wird es möglich, Landwirte in gleicher Stärke wie Städte in den Aufsichtsrat zu berufen. Die Bundesstaaten können wie bisher Landesverteilungsgesellschaften einrichten und werden es voraussichtlich alle tun. Das Verfüttungsverbot für Roggen und Weizen wird aufrechterhalten, ebenso die Beschlagnahmeverordnungen für Hafer und Gerste. Neu eingeführt werden soll eine Reichsfuttermittelliste.

China.

Der Pariser „Tempo“ meldet: Das französisch-chinesische Abkommen vom 4. Januar 1909, durch welches Frankreich sich verpflichtet, darüber zu machen, daß in den französischen Gebieten des äußersten Ostens chinesische Agitatoren nicht zusammenkommen oder Zusucht finden sollen, wurde durch ein neues Abkommen dahin erweitert, daß China sich verpflichtet, seinerseits antispanische Agitationen in China zu unterdrücken.

Schweden.

Die Königin von Schweden ist vorgestern abend mit der Dampfzähle von Sahnig in Walmö eingetroffen und auf der Ankunftsstation, die mit Flaggen und Laubgewinden geschmückt war, festlich empfangen worden. Am Hofen war eine Ehrenkompanie aufgestellt und der Bürgermeister und die städtischen Behörden hatten sich zur Begrüßung eingefunden. In Walmö erwartete der Kronprinz im Automobil die Königin. Unter dem Hochrufen der Menge segte die Königin die Fahrt nach Stockholm fort. Gestern traf die Königin im Laufe des Vormittags in Wagnarod ein, wo der König mit Beweile zum Empfang sich eingefunden hatte. Die Station war mit Blumen und Flaggen reich geschmückt. Von dem Salonwagen bis zur Stationsstreppe bildeten weißgekleidete Mädchen Spalier. Eine Damen-Deputation begrüßte die Königin, welche sodann mit dem König im Automobil nach Tullgarn fuhr.

Wer die Felder beschädigt, verüündigt sich am Vaterland!

Kriegs-Depeschen frei ins Haus

bestellt man für den Monat Juli 1915 zum Preise von M. 1.50 in der Geschäftsstelle des Nieker Tagesblattes, nur Goethestr. 59.

Englische Selbsterkenntnis.

Bekanntlich haben unsere Gegner auf dem Papier die Taktik verfolgt, die Bedeutung Lembergs einfach zu bestreiten, nachdem die Stadt wieder in den Händen unserer Truppen ist. Aber es gibt doch auch Leute, die diese Vogelstrauß-Politik nicht mitmachen. So schreibt der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ nach der Wiedereroberung Lembergs über die militärische Bedeutung der Hauptstadt Galiziens folgendes: „Es scheint die Meinung vieler Leute zu sein, daß die Erhaltung Lembergs für die Russen nur geringe Bedeutung habe, aber die Stadt bildet den Hauptknotenpunkt der gesamten galizischen Bahnen. Dieser Umstand gestaltet die Erhaltung zu einer Lebensfrage für die Stellung unserer Verbündeten in Galizien, während andererseits die hier von Westen und Süden zusammenlaufenden Bahnlinien den feindlichen Angriff auch wieder erleichtern. Tarnopol, ein Punkt von sekundärer Bedeutung, der die südlichen Bahnen beherrscht, scheint das geographische Ziel der österreichisch-deutschen Offensive vom Dniepr her, unterhalb Daltse zu sein. Lemberg beherrscht sämtliche Bahnen, die den Russen von der Front in Polen bei Belzer bis Galizien am Dniepr dienlich sind. Wären sie sich von hier zurückziehen, so würden ihnen zur Unterstützung ihres Heeres nur die Linien, die bei Tarnopol zusammenlaufen, während andererseits durch die Wegnahme Lembergs die Deutschen und ihre Verbündeten den Vorzug des Besitzes des ganzen Bahnenetzes von Mittel- und Südgalizien von Kawa Ruska bis Salscezyki haben würden.“

Mag man überhaupt über die englische Presse denken wie man will — und man wird vom moralischen Standpunkt nicht gerade allzu hoch von den meisten englischen Blättern zu denken brauchen — eines wird man ihr zugestehen müssen, daß sie ab und zu lichte Augenblicke hat, in der sie die schlimme Lage ihres Landes nicht nur erkennt, sondern auch beklagt. In Frankreich kann man das nur vom „Guerre Sociale“ behaupten und in Italien nur vom „socialdemokratischen „Avanti“. Die andern Blätter schwimmen in der Sonne selbsterlogener Siege. In Russland verhält man sich ja auch nicht ganz gegen den Ernst der Lage, weil das Wasser den Russen schon bis an die Kehle reicht, aber man gerät darüber nur in Wut, die man an den Deutschen im Lande ausläßt und an den Juden, die ja immer als Sündenböcke herhalten müssen. England ist von untern Gegnern sicherlich der, dem wir die größte Abneigung entgegenbringen, den wir für den Hauptschuldigen an all' dem Elend halten, das heute über die Völker gebracht wird, aber eins können wir ihm nicht absprechen — es ist der Gegner, der der Zeit seiner Not noch am offensten ins Auge sieht und mit allen Mitteln bestrebt ist, das nachzuholen, was er veräußert hat. Er ist bestimmt der Gegner, der erkannt hat, daß er in diesem Kriege seinen Kopf und seinen Krone zu verteidigen hat und daß das nicht dadurch geschieht, daß man die Lage ruhig macht, sondern so wie sie ist. So bleibt England von all' untern Gegnern der, den wir für den gefährlichsten halten müssen, da er sich trotz all' seiner Heuchelei und Hinterhältigkeit, mehr den klaren Blick für die Situation bewahrt als seine Verbündeten. Vielleicht verdankt er das dem germanischen Blut, das, wenn auch stark verdünn, in seinen Adern rinnt. Für uns aber wird die Konsequenz die sein: Mit England haben wir am schwersten abzurechnen und am gründlichsten. Nur auf dieser Basis ist mit England feilsch zu verfahren. Wie sagte jener Amerikaner, der unter den Engländern seine Erziehung genossen hatte: „England will verbannt sein.“ Nur dadurch kann man es zwingen zu dem, was wir verlangen müssen, zur Wahrung vor deutscher Art, zur Achtung vor der deutschen Vornehmheit auf Weltmacht — nicht über den andern Völkern, aber gleichberechtigt neben allen andern — auch neben England.

Balkanprobleme.

Bisher hatte man es in der englischen Presse geistlich vermieden, sich in die Bänkerei der Bundesgenossen über die Verteilung der Beute auf und in der Nähe des Balkan einzumischen. Aber anscheinend hält man jetzt doch den Augenblick für gekommen, einzelne Verabredungen auszusprechen und zwar an die Adresse Serbiens. Die in Orientfragen in England führende Zeitschrift „Near East“ sagt jetzt in einer Aufschrift ihres Wiener Korrespondenten den serbischen Politikern wegen ihrer Duldsamkeit mit ungewöhnlicher Deutlichkeit die Meinung. Es heißt darin: „Gott bewahre mich davon, an dem Verhalten unserer heldenhaften serbischen Verbündeten irgendwelche Kritik zu üben, aber warum zum Teufel sehen sie ihren Ansprüchen keine Grenze. Warum besetzen sie ganz Makedonien, anstatt dieses Gebiet, wo sie nichts weniger als populär sind, den Bulgaren zu überlassen. Man wäre anderenfalls versucht, zu sagen, daß ihre diplomatische Organisation noch schlechter ist als ihre militärische. Wir haben große Verluste vor den Dardanellen und werden sie weiter haben, wenn sich die Lage am Balkan nicht ändert. Es wird endlich Zeit, daß die Offiziere aus der Umgebung König Peters begriffen lernen, daß sie auf die Diplomatie verzichten müssen und sich ausschließlich ihren militärischen Angelegenheiten zu widmen haben.“ Das ist sehr deutlich und klug — sehr verärgert! Es ist aber nicht anzunehmen, daß Serbien sich aus diesem englischen Räffel allzuviel machen wird. Im Gegenteil, es wird das bittere Gefühl haben, es soll jetzt juristisch werden gegenüber Bulgarien, auf dessen Hilfe man sich immer noch verlassen kann, während man der serbischen Hilfe eben sicher zu sein scheint. Dabei ändern sich die Verhältnisse auf dem Balkan von Tag zu Tag. Die kleinen Balkanvölker sehen immer mehr ein, daß ihnen das Domb näher ist als der Rost. Sie klammern sich mehr und mehr weniger um den Weltkrieg als um den Kleineroberskrieg, in dem sie im Laufe der Jahre Meister geworden sind. „Dammkriege“ nannte man früher diese Zwergkriege. Montenegro rückt auf Skutari los, Serbien möchte seine Hand auf Albanien legen; Rumänien hört immer weniger auf die Forderungen der stetig geschlagene Russen, und Bulgarien verhandelt mit der Türkei über Grenzregulierungen. Die Balkanmächte stimmen die Lage immer nachdenklicher. Mehr und mehr sehen sie ein, daß sie auch in Zukunft mit der Türkei als Dardanellenmacht werden zu rechnen haben, was ihnen im Grunde auch tausendmal lieber ist, als wenn das russische Kreuz am goldenen Horn ausgerichtet würde; sie sehen ferner ein, daß Italien als Balkanvornehmte viel, viel gefährlicher ist als Österreich. Wer heute in den Herzen der serbischen Staatsmänner zu lesen vermöchte, der würde sicher finden, daß sie lieber heute wie morgen den Dardanellen in die Arme sinken möchten, um den Italienern ein energisches Dikt entgegenzusetzen. Ihre Hoffnung wird heute schon sein, daß das den Österreichern

auch allein gelingen wird, und das wird die einmalige Lösung sein, die sich den Serben in dieser schweren Zeit rechtlos erfüllt.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Eine Brüsseler Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ besagt, man wolle der Wiener Reise des deutschen Reichskanzlers in diplomatischen Kreisen große Bedeutung bei. Ein Abkommen der Zentralmächte mit Rumänien, ja sogar ein Sonderverträge mit Serbien werde für möglich gehalten. Die „Zürcher Post“ berichtet bereits vor einigen Tagen, daß zwischen Rumänien und den Zentralmächten ein neues besonderes Abkommen abgeschlossen worden sei. Das deutsch-englische rumänische Blatt „Dimineața“ berichtet, die Verhandlungen des Viererverbandes mit Rumänien seien an der Unausgeglichenheit Rußlands gescheitert, das sich der Aufstellung des Banats und der Zuteilung von Czernowitz an Rumänien widersetze. — Aus Bukarest wird berichtet, König Ferdinand habe einem österreichischen General eine Audienz gewährt, der dem König ein Handschreiben Kaiser Franz Josephs überbracht habe.

Neues Viererverbandsangebot an Bulgarien.

„Stampa“ berichtet aus Sofia, der Viererverband habe der bulgarischen Regierung eine neue Note überreicht, welche die für Bulgarien in Aussicht genommenen Entschädigungen genau festlegt. Die rumänischen Blätter in Sofia besprechen begeistert die kommende Verbesserung Bulgariens. Die der Regierung nahestehenden Blätter verhalten sich sehr zurückhaltend. In unterrichteten politischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß Bulgarien das Angebot des Viererverbandes nicht annehmen wird. Hoffnungsreicher äußert sich der Londoner Korrespondent des „Secolo“. Man betrachte in London die Meldungen von Einberufungen bulgarischer Reservisten und von der Räumung Adrianopels durch die Türken als die Vorzeichen zu einem bulgarischen Eingreifen. Immerhin hätten die Verhandlungen mit den Mächten des Viererverbandes noch nicht zu einem guten Ende geführt. Die Entstehung Bulgariens werde auch jetzt noch auf sich warten lassen. Die Haltung der serbischen und griechischen Presse mache außerdem in Sofia den denkbar schlechtesten Eindruck. Immerhin hätten die Verhandlungen bereits zu nennenswerten Ergebnissen geführt.

Keine Räumung Adrianopels.

Aus London wird gemeldet: Italienische Gerüchte über die Räumung Adrianopels und eine Mobilisation bestreiten sich nicht. Einzelne Blätter hoffen eine Erneuerung des Balkanbundes.

Die rumänische Neutralität.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen Artikel seines Korrespondenten aus Bukarest vom 22. Juni, also gerade in der Zeit, in der Lemberg gefallen war. Schon das Gerücht vom Fall Lembergs erweckte die größte Sensation in Bukarest. Der Korrespondent schreibt: Die Wiedereroberung der Stadt Lemberg ist sicher von Einfluß auf das, was Rumänien unternehmen wird. Für Rumänien ist die Haltung Bulgariens von großer Wichtigkeit und von noch größerer Wichtigkeit ist die Frage, ob es der Entente glücken wird, die Dardanellen zu forcieren und Konstantinopel zu erobern. Solange das nicht glückt — und es ist vorläufig noch nicht gesagt, daß es glückt, vor allen Dingen deshalb, weil die Türken imstande sind, Kanonen und Granaten mit Ausnahme der ganz schweren Stücke selbst anzufertigen — wird Rumänien gegenüber dem Druck der Entente unempfindlich bleiben. Erst wenn Konstantinopel gefallen sein sollte, dann könnte der Druck der Entente größere Wirkung haben. Es herrscht die Meinung vor, daß Rumänien noch sehr weit von der Intervention entfernt ist. Seit Italien den Krieg erklärt hat, wird kein Mittel unversucht gelassen, um Rumänien in den Krieg zu treiben. Aber Ministerpräsident Bratianu hat kein Vertrauen zu Rußland und die Dardanellenfrage, von der die Lebensinteressen Rumäniens in großem Maßstabe abhängen, verlangt die größte Vorsicht. Die Regierung will sich in dieser Angelegenheit nicht durch Schreier leiten lassen, sondern allein durch die Interessen des Landes. Als es mit den Zentralmächten viel schlechter stand, als Brjemen in die Hände der Russen gefallen war und Galizien zum großen Teil durch die Russen erobert worden war, ist Rumänien neutral geblieben, wie viel mehr nun jetzt, wo Deutschland und die österreichisch-ungarische Monarchie auf allen Fronten die Stärkeren sind. Daß die Entente, die nun in einer schwierigen Lage ist, in jedem Falle bringen neue Bundesgenossen und Heere nötig hat, ist zu verstehen, aber ebenso natürlich ist es, daß die Verprechung von Land, das der österreichisch-ungarischen Monarchie gehört und das noch erobert werden muß, nicht genügt, um Rumänien zu einer Intervention zu bringen, und das umso weniger, da Rumänien auch seinen Teil von Deserablen zurückverlangt, den Rußland nicht zurückgeben will.

Helgoland 25 Jahre deutsch!

Helgoland, das in den Tagen tiefer nationaler Erniedrigung Deutschlands im Jahre 1807 von den Briten besetzt worden war, ist nunmehr 25 Jahre wieder in deutschem Besitz. Als ein Stück holsteinischen Landes, das in enger Verfassung mit der Herrschaft mit Dänemark verbunden war, galt es den Engländern in ihrem Kampfe gegen das mit Napoleon verbündete Dänemark als gute Beute. Unmittelbar vor der dem Franzosen Kaiser unterworfenen deutschen Nordseeinsel gelegen, bildete Helgoland gleichsam einen „Vorschposten“ der Briten, von dem aus sie alles beobachtet konnten, was an dieser Küste vorging, von dem aus sie auch den

Schwunghaften Schmuggel unterstützen konnten, der unter der napoleonischen Kontinentalsperrung ja kein goldenes Zeitalter erlebte. Auch nach des kaiserlichen Eroberers Sturz blieb Helgoland in englischen Händen ein Wahrzeichen britischer Macht und deutscher Ohnmacht zur See. Kaiser Wilhelm II., der die Seegeltung des jungen Reiches mit allen Mitteln zu wehren strebte, hat den Gewinn von Helgoland als eine unerlässliche Voraussetzung dieser Seegeltung betrachtet. Und so kam am 1. Juli 1890 ein Vertrag mit England zustande, in dem Helgoland an das Deutsche Reich abgetreten wurde. Deutschland verzichtete dafür auf das Protektorat über Sansibar und auf das Sultanat Witu (an der ostafrikanischen Küste). Die Engländer schienen ein gutes Geschäft gemacht zu haben; aber in Wahrheit hatten sie mehr verloren als gewonnen. Weder Sansibar, das im Laufe der Jahre immer mehr an Bedeutung verlor, noch Witu stellten eine nennenswerte Mehrung britischer Macht dar. In Helgoland aber gaben sie einen Flottenstützpunkt auf, der ihnen jetzt zweifellos hervorragende Dienste geleistet hätte. Denn Helgoland liegt nur etwa 40 Kilometer von der deutschen Küste entfernt und seine Lage vor der Ehemündung und in der Nähe des Nordatlantischen Gewässers dem Westler die Möglichkeit, unsere Küsten nach allen Seiten hin zu beunruhigen. In unseren Händen aber ist Helgoland zum starken Bollwerk geworden, das unserer Flotte einen Stützpunkt gewährt, der ins Nordmeer vorgeschoben ist und der doch zugleich in innigster Verbindung mit der Küste steht. Und darum müssen wir heute nach 25 Jahren den Männern, vor allem aber dem obersten Kriegsherrn für diese weise Voraussicht danken, mit der sie uns diese feste Burg in der Nordsee schufen und bewahrten.

Die Russen über den Bug zurück!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Der russische Rückzug in Ostgalizien hat nunmehr den Bugabschnitt erreicht; weiter südlich hält sich der Feind an der Onila-Düpa. Die russische Frontlinie zieht sich dort nördlich Galiz bis Firlesow hin und geht dann längs der Straße nach Lemberg über Brjemen bis zu Kamionka-Strumilowa am Bug. Nördlich Kamionka sind die Russen bereits über den Bug zurückgegangen. Man wird ganz zweifellos auf beträchtliche Kämpfe an dieser neuen Verteidigungslinie gefaßt sein müssen, aber ihr Ausgang ist heute schon nicht mehr zweifelhaft. Es handelt sich für die Russen bei dem derzeitigen Zustande ihrer galizischen Armee doch nur noch darum, sich einen möglichst unversetzten Rückzug in wirklich sichere Verteidigungsstellungen zu verschaffen. Diese Bug-Düpa-Stellung wird aber flankiert von den verblindeten Truppen am Dniepr und wird noch stärker bedroht durch das Vorgehen der verblindeten Truppen zwischen Bug und San. Hier ist nun der Nordflügel der Armees Divisionen völlig nach Norden eingeschwenkt und hat die Russen über Mosty-Bielkie (nordöstlich Lemberg) und Tomaschow über die Reichsgrenze zurückgedrängt. Zugleich ist die Armees Division Josef Ferdinand erfolgreich gegen die russischen Stellungen am Lanow vorgegangen. Die Russen haben auch hier bis zum unteren San hin den Rückzug angetreten. Auf der ganzen Front von der Einmündung des San in die Weichsel bis zum Uebertritt des Bug auf russisches Gebiet bringen somit die verblindeten Truppen in breiter Front zu beiden Seiten der Straße Lemberg—Lublin auf russisches Gebiet vor. Die russische Südfront ist hier rettungslos auseinandergerissen. Ueber die Tragweite dieses Vorgangs läßt sich zur Zeit noch nichts bestimmtes sagen, aber jedenfalls: die russischen Truppen in Galizien laufen bei längerem Verweilen am Bug Gefahr, vollkommen isoliert zu werden. Im Westen dauerten die französischen Angriffsbemühungen bei Arras und auf den Maasböden auch am Montag an. Aber wir wurden den feindlichen Angriffen ohne sonderliche Anstrengung Herr: nördlich Arras gelangte schon unser Artilleriefeuer, auf den Maasböden stürzte der Feind fünfmal wider unsere am Sonnabend westlich des Sparges eingenommene Höhenstellung an. Alle diese Angriffe — auch einer östlich der Tranchée — brachen völlig zusammen. Auch östlich Vandœuvre, wo ja schon seit längerer Zeit eine etwas lebhaftere Kampfintensität herrschte, wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen.

Der amtliche französische Bericht.

Vorgestern abend wurde amtlich bekanntgegeben: Der Tag verlief an der ganzen Front ziemlich ruhig. Nördlich von Souchez, bei Neuville und Rockincourt Artilleriekämpfe. Arras wurde mit schweren Geschützen beschossen. Zwischen Oise und Aisne dauerte das Artillerieduell fort mit Vorteil für uns. In den Argonnen und auf den Maasböden, am Graben von Calonne erneuerten die Deutschen nach ihrer Niederlage von der letzten Nacht ihre Angriffe nicht. Am Vormittag des 27. Juni gelang es einem unserer Flugzeuge, mit Erfolg 8 Geschosse auf die Zeppelinhalle bei Friedrichshafen zu werfen. Eine Motorpanne zwang es auf der Rückfahrt zum Landen, doch glückte es ihm bei Rheinfelden, Schweizer Gebiet zu erreichen.

Der Fliegerangriff auf Friedrichshafen nicht geklärt.

Das württembergische Kriegsministerium teilt mit: Am Sonntag, den 27. Juni, 10 Uhr 30 Min. vormittags näherte sich ein französischer Doppeldecker von Konstanz her Friedrichshafen. Schon beim Anzug heftig von Artillerie beschossen, setzte er den Flug nicht bis Friedrichshafen fort, sondern machte eine Schleife über dem Seeufer westlich der Stadt, wobei er drei Bomben, die keinerlei Schaden anrichteten, abwarf. Eine Bombe fiel in den See bei Wangen, die anderen in das Gelände zwischen Schneppenhäusern und Waggershäusern und dem Seeufer. Nach Abwurf der letzten Bombe entzog sich der Flieger

DDol Das Beste zur Zahnpflege

dem Artilleriefeuer durch Wegfall in der Richtung Konstantinopel. Die aus Schweizer Festungen zu entnehmen ist, mußte er später auf Schweizer Boden landen, wo er festgenommen wurde.

Die Verluste der Kanadier.

Die „Associated Press“ meldet aus Ottawa vom 8. Juni, der Verlust der Kanadier betrage 8008 Mann, davon 1212 tot, 5280 verwundet und 1566 vermisst.

Die Verluste der englischen Flotte.

Ein Berichterstatter schreibt dem „Astonblatt“, daß er aus wohlinformierten Kreisen Angaben erhalten habe, nach denen die Verluste an englischen Kriegsschiffen von einem solchen Umfange sind, daß die jetzige Überlegenheit der englischen Flotte der deutschen gegenüber im Beginn des Krieges erheblich vermindert ist. Die Zahl der englischen Schlachtschiffe erster Linie beim Beginn des Krieges betrug etwa 60, ist aber jetzt durch die systematische Torpedierung durch die deutschen Unterseeboote auf einige 40 gesunken, während Deutschland noch kein Schiff dieser Klasse verloren hat. Wenn diese Taktik der deutschen Unterseeboote mit derselben Ausdauer wie bisher durchgeführt wird, kann die Lage sich vermaßen umgestalten, daß die deutsche Schlachtschiffottilie sich mit der englischen in einem Kampfe auf offener See messen kann. Diese Möglichkeit könnte auch ein rasches Ende des Krieges herbeiführen.

Neue Todesopfer unter russischen Marineoffizieren.

In den letzten Tagen haben Petersburger Tagesblätter wieder eine Anzahl von Todesangelen russischer Marineoffiziere veröffentlicht. In Petersburg erregen diese Veröffentlichungen erhebliches Aufsehen. Es kursieren Gerüchte, daß vier russische Minenleger in der Ostsee auf Minen gestoßen und gesunken sind, und daß die plötzlichen verstorbenen Marineoffiziere von diesen Fahrzeugen stammen.

Österreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 20. Juni 1915 mittags: Russischer Kriegsschauplatz: In Ostgalizien sind die verbündeten Armeen in der Besetzung bis an die Ostka-Lipa und den Bug bei Kamionka-Sprumilowa vorgebrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden angegriffen. Durchgezogen wurde gestern genommen. Starke feindliche Kräfte, die bei Sleser (nordwestlich Kamionka-Sprumilowa) hielten, wurden heute Nacht nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten auf Krynynopol zurückgeworfen. Abends in Kamarkuska und nördlich Kirzjenow drangen die verbündeten Truppen auf russisches Gebiet vor. Tomaszow ist in unserem Besitz. Heute Nacht rückte der Feind seine Stellungen am nördlichen Lanew- und nördlichen Sanuser und begann den Rückzug in nordöstlicher Richtung. Er wird überall verfolgt. In Polen und am Dnjepr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nichts von Bedeutung ereignet. Der Feind verlor wieder viel Artilleriemunition gegen den Ötztal-Brückenkopf. Das italienische Sanitätspersonal belästert unter Mißbrauch der Genfer Konvention Maschinengewehre auf seinen Traghäfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Son der Russenherrschaft in Lemberg.

Aus Lemberg sind über 14 000 Einwohner von den Russen fortgeschleppt worden. Die Museen in Lemberg sind zum größten Teil unversehrt, dagegen sind die Kirchen von der russischen Gewalttätigkeit ihrer größten Kostbarkeiten beraubt worden.

Verhältnisse in Bulgarien.

Aus dem Gouvernement Krasnodar werden über 28 Tausend asiatischer Vögel gemeldet, wovon 25 tödlich verstorben.

Salandra im italienischen Hauptquartier.

Die Turiner „Stampa“ gibt die Reise Salandras ins Hauptquartier zu und läßt diplomatische Gründe dafür an. Angeblich gilt sie der Vorbereitung einer Maßnahme Italiens auf dem Balkan durch neue Zugeständnisse des Biederbandes an Bulgarien, da auf Rumänien nicht zu zählen sei. Soweit die „Stampa“. Doch kann hinzugefügt werden, daß in Wirklichkeit Salandra mit dem König über die Tatfrage verhandelt, daß der Dreierband nicht mehr gesonnen scheint, Italien ein weiteres Jggen in der Teilnahme am Weltkrieg auf anderen Kriegsschauplätzen zu gestatten.

Sequestrierung kirchlichen Eigentums in Italien?

Nach Blättermeldungen aus Rom wurden zahlreiche alte Monumente und Grabmäler aus der päpstlichen Zeit auf Befehl des Kriegsministeriums eingeschmolzen. Die offizielle Presse erörtert bereits die Frage einer Sequestrierung der Innensätze der Kirchen.

Italienische Großprekerei.

Die italienische Generalverwaltung gibt nach den „Times“ bekannt, daß die italienischen Waffen- und Munitionsfabriken so eingerichtet seien, daß sie alle Bedürfnisse des Heeres liefern könnten, wenn auch der Krieg drei Jahre dauern sollte.

Österreichisch-montenegroische Kämpfe.

Aus Teinje eingetroffene Berichte besagen, daß von österreichischer Seite ein heftiges Artilleriefeuer gegen die ganzen montenegroischen Stellungen eröffnet wurde. Am Dutschowo kam es zu Infanteriekämpfen, die nach den vorliegenden Meldungen sehr heftig waren. Die Montenegroer hatten bedeutende Verluste.

Der amtliche türkische Bericht.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanelle-Front gab es in der Nacht vom 26. zum 27. Juni Austausch von Infanteriefeuer und Bomben. Am 27. Juni morgens richteten wir mit günstigem Erfolge heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer gegen die Stellungen des

Feindes, zerstörten einige seiner Unterstände und erzeugten Verwirrung in seinem Lager, wo eine dicke Rauchschwüle und andere Anzeichen eines Brandes festgestellt wurden. Bei der Sturm dauerte das Infanteriefeuer und das Bombenwerfen fort. Von Zeit zu Zeit verschwendet die feindliche Artillerie vergebens ihre Geschosse, um unsere Schützengraben zu zerstören. Feindliche Flieger warfen ohne Wirkung Bomben auf das Dorf Jenischschir südlich von Kum-Kale. Unsere anatolischen Batterien beschoßen erfolgreich die feindliche Artillerie bei Seddul Bahr. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Zur Beschießung der Insel Caklioriz.

„Morningpost“ meldet aus Athen: Der französische Kreuzer „Kleber“ erschien am letzten Sonntag vor Caklioriz und begann ohne Warnung eine Beschießung, durch welche die griechische Kirche zerstört wurde. Die Ortsbehörden erhoben energischen Einspruch. Der Kommandant des Kreuzers war überrascht, zu hören, daß die Insel unter griechischer Okkupation stand. Er bot darauf Entschuldigung an.

Ein englisches Regiment völlig vernichtet!

Major Brasby von der schwedischen Gendarmarie in Berlin, der gestern zurückgekehrt ist, berichtet in „Stockholms Dagblad“, daß die Nachrichten, welche über die türkischen Kriegsoptionen in Asien nach Europa gelangten, sehr unvollständig seien. So z. B. sei in Europa niemals bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Elowag an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es vollständig vernichtete.

Japan bleibt dem europäischen Kriege fern!

Das Wiener „Deutsche Volksblatt“ erzählt indirekt aus Petersburg, daß die neuerlichen Verluste des Biederbandes, Japan zur Teilnahme am Kriege in Europa zu bestimmen, von der japanischen Regierung endgültig zurückgewiesen wurden. Die japanischen Diplomaten in Petersburg machten keinen Hehl daraus, daß Japan keine politischen Interessen in Europa habe.

Der Unterseebootskrieg.

Wlogd meldet aus Wilsfordhafen: Die britische Dampfer „Dumrie Shore“ ist am Montag morgen 25 Meilen südwestlich von Smalls torpediert worden. Die Besatzung wurde mittags in Wilsfordhafen gelandet.

Amerikanische Anfrage wegen Benutzung der Flagge an England.

Die Regierung richtete eine neue Anfrage nach England wegen der Benutzung der amerikanischen Flagge durch englische Schiffe.

Aus Boston wird vom 9. Juni gemeldet: Der britische England-Dampfer „Colonial“ hat nach Aussage des Kapitäns 40 Stunden die Flagge der Vereinigten Staaten zum Schutze gegen Unterseeboote geführt. Das Schiff begegnete am 30. Mai einem englischen Patrouillenboot, das ihm Befehl, entweder eine neutrale Flagge oder gar keine zu führen. Der Kapitän hängte sofort die Sterne und Streifen und zeigte sie, solange er durch die Kriegszone fuhr.

Der Kolonialkrieg.

Aus Pretoria wird gemeldet: Die Kolonnen Bothas haben Oshoarago, Olanjanda und Waterberg besetzt, die ungefähr 100 Meilen von Groisfontein liegen. Der Vormarsch wird fortgesetzt. — Die Truppen Bothas fliehen, wie Reuter meldet, infolge Wassermangels auf große Schwierigkeiten. Einige Abteilungen waren 60 Stunden ohne Wasser. In Oshoarago war vor kurzem das Hauptquartier des deutschen Kommandanten Oberst Franke.

Das englische Pressebureau berichtet, daß unlängst eine Unternehmung gegen Buloba am Westufer des Victoriaflusses (die Operationsbasis der Deutschen) stattgefunden habe. Die Expedition war am 20. Juni auf Rifumu ausgebrochen. Die britischen Truppen hatten längs des Flusses Kagera operiert. Die Geschäfte waren von Erfolg gekrönt. Die Truppen vernichteten die Forts, die Einrichtung der drahtlosen Telegraphie und verschiedene Briefe und erbeuteten eine Feldkanone, eine große Zahl von Gewehren und wichtige Dokumente. Außerdem machten sie durch ihr Artilleriefeuer zwei Maschinengewehre unbrauchbar. (Man weiß nachgerade, was von solchen englischen Siegesnachrichten zu halten ist.)

Bei der Armee des Feldmarschalls Mackensen.

I. Das Vorland des Krieges.

Den Morgen ist dunkel wie Kohlenrauch. In beiden Seiten des Juges steigen Schutthalde auf, Bahnen und Drahtseile schienen die Landschaft in Eben, Förderräume und plumpgewaltige Hochöfen wachsen empor. Weithin, Königshütte — es ist das Land, das der Doh des Feindes einem der „Hauer“ des deutschen Ober vergibt — die man ausbrechen mußte. Aber die Feldbefestigungen, die gebudt des Gegners hatten, haben den Feind nicht geschreckt. Denn zwischen ihm und Deutschland liegt Galizien.

Katowitz. Die ersten Gehäusen des Dorns. Es ist nicht schieflich mehr und noch nicht galizisch. Eine Stadt des Durchgangs, drei Reihen verhandelt.

Dennoch: der Schritt über die Grenze ist, als ob eine Bühne sich dreht. Orientlust schlägt dem Besucher der ersten galizischen Stadt verwirrend entgegen. Die Straßen sind eng und voll neuer Verträge, zwischen Marktbuden drängt es sich blau, rot und mit fremden Gevälden. Langhärige Männer im Kasan und fachen Gut haben handeln. — Eine Lebendigkeit, nicht von unserer Art, treibt sich um, wie unter anderer Sonne.

Die wehgalizische Landschaft aber ist lieblich und ruhevoll. Die Bauernhöfen sind blau gemalt, mit braunen Querbalken unter dem tiefhängenden Strohdach. Manchmal verliert das Dach oder ein Türrahmen feilere Formen. Der Roggen steht hoch, über das gewellte Land sind Baumgruppen verstreut, über die Beschneidung haben sich Drißhaken mit roten Dächern, oder ragend die Türme eines Bischofschlosses. Fern im Dunkel buddelt sich ein Weidweg; es ist der Riegel Deutschlands und Oesterreichs: die Bestiden.

In kurzen Wänden oder beschreiten die Landstraße strombewachte Männer, denn der Krieg ist nicht weit.

Krafau verwahrt seine zerfallene Herrlichkeit hinter Stachel-Drachverhauen und Wachen. Diese moderne Festung birgt im Innern den Traum einer Schönheit, die vor der Zeit des Verfalls vielleicht gar nicht Schönheit war — einer Schönheit ohne Geschmack. Es gibt auch das. Vor mächtigen Häusermauern stehen barocke Torbögen. Der Wapel türmt sich wie ein formlos riesenhaftes Kaffee — hinter seinen Aufhängen aber ist ein Gewirr von Kirchen, Palästen, Säulenhallen, Kasernen. Türen werden überragt von gotischen Wiebels, grüner Noh gefüllt sich dem st. wärslichen Gold, mit Backsteinmauern wechselt Verputz, vor ungeschlichtete Burgfried beschattet korinthische Säulen, Ornamente zieren ein Zedengewölbe. Der Wapel ist Burg und Dom, Steinfolch und buntes Weidfeld.

Die Marienkirche trägt auf einem ihrer Türme, dessen Kuffas spielerisch ist, wie die Gork eines Sakramentshänschens, eine krabbelnd goldene Königskrone — Neben einer schlichten Kirche mit bröckelnden Mauern stehen vor einem Torringang die Steingehalten der Wärtner, in ekklastischer Bewegung erharri. Die Stühle der alten Gebäude sind unruhig von Wäcken, Sternen, Fackeln und polnischen Adlern. Ein nichtlagendes Haus hat unter dem Fenster das wichtig und genau gemahlte Relief eines Radhorns. In der bizarren, silbermischten Tuchmacherhalle verkaufen sie allerhand Kram; hübschste Mädchen mit Pommeloden bieten ihm im feierlichen Gebäude feil. Alles ist eine fremdartige Mischung von südlischer Heiligkeit und nordischer Farbenheuschucht, von Orient und Okzident, von herrlichem Trost und spielerischer Hochglückigkeit — Seele eines Volkes, das sein Klima nicht fand.

Diese unausgesprochene Stadt ist jetzt voll von Soldaten; Ochtrauen, baawischen auch Ochtrauen. Die Feldgrauen, Wandwehrcute, schwer, edig und gekräunt, schließen sich etwas verlegen dabei, sie lachen über die Firigkeit handelstreibender Kinder und das gedroehene Deutsch der Mädchen mit den Pommeloden. Krafau ist Festung. Die zerfallene Welt der Jagellonen träumt hinter den Drahtverhauen und Feldbefestigungen, ohne die feine Sicherheit wäre für die Förderfärme und Hochhöfen Oberfließens. — Chwäris dieses bröckelnd bunten Tones aber beginnen die Schlachtfelder.

II. Die Verwüstung.

Wir verlassen Krafau und fahren los. Immer noch sind die Felder wüstelnd — und kein Zeichen des Krieges. Hügelketten schwellen heran. Doch: Wählt sich nicht dort ein Graben in die Karstoffeländer? Ist nicht das Sand, vor dem die darsüßigen Kinder neugierig stehen, vom letzten Frankreich des Ungetüms angegriffen? Doch nicht am Bergwand, einsam, ein kleines Holzkreuz? Fern steht die kleinumrissene Sattelform eines Berges. Das sind die Hüben von Umanowa — über denen der Stern der Russen sich wandte.

In Wosinta sind sie gewesen. Sie haben Milch in — Nachtgeschritten gekocht, aber sonst ging es hier. Nur in den verschlossenen Mienen der Juden ahnt man ausgekandene Leiden: ihnen galt ja überall der russische Doh.

Die Landstraße steigt und fällt, sie verwickelt sich schnell. Swilzer Steinhöfen flüßt die Vöcker. Jeder neue Horizont ist jetzt eine blutigeidnete Linie, die Hügelreihen sind erharri Wellen des Krieges. Hier gingen die Russen zurück, immer wieder anhaltend, sich entragend, Brücken sprengend. Die Bedeutung des Wortes „Abchnitt“ wird lebendig. Ein Abchnitt, das ist dieckstis und jenseits ein Höhenzug, von Gräben geklärt, von rakendem Stachelbraut überspannt. Vor und hinter dem Abchnitt stehen nur noch Mauerreste der Häuser, die Bäume sind niedergebalt, Granatlöcher klaffen im Boden. Ueber den Dunas, Wisloda, den Wisloda führen neue Holzbrücken, von deutschen Pionieren zuverlässig und mit schmidendem Formsin gebant; in der Ferne ihres Materials sind sie schöner als die zerkrüchten Brücken, deren Eisenwerk nebenan ins Wasser hängt.

Hinter dem Dunasje Lanow, das wenig gelitten hat. Die Straße fällt sich mit Kriegstroph. Sakant, Werde: Provanfolonnen, Depots, Wäcks an der Landstraße. Neberrall blaue, heftigraue und feldgrane Soldaten, Radsgew liegt voll deutscher Truppen, im besten und sehr modernen Wächhof der Stadt macht eine Ordnung den Hoteldirektor. Die Fensterheiben sind eingeschlagen, aber die militärische Hotelleitung ist tadellos. Sogar abgekochtes Wasser (das ungekochte ist choleragefährlich) zum Nöhmerparen gibt es. — Juvor, in Dombica, die erste Verwüstung im großen Stil. Es ist der Wisloda-Abchnitt. — Rings um den galizisch viereligen Markt stehen die Häuser dachlos, gezackte Mauerfukstien; oft ragen nur noch Kamme schwärzlich empor. Ein Bild aber feiert immer wieder: der Kaktantube, der in der Tür des zerkrüchten Hauses gelassen und rauchend steht. Vielleicht empfindet er wenig; wer weiß es? In seiner Haltung ist die tausendjährige Geduld, die Pest und feurige Reiter über sich hinwegläßt und von neuem anfängt. Immer und immer wieder.

Rot blüht der Wahn. Rot, blaues, gelbes Unkraut überwuchert die Felder. Ihre Verlassenheit ist leuchtend bunt. Im Graben und Gräber blüht es, am Stachelbraut rankt es sich empor. Hinter Jorodlau, bei Wunina, ist ein großes Gefangenenlager. Dreihunderttausend Russen drängen sich hier in handiger Hitze zusammen. Von weitem glaubt man ein Röhrenfeld zu sehen, die graugelben, unzählbaren Menschenkörper scheinen auf dem sandigen Erdbreich zu wachsen. Mit wie wenig Mannschaften werden diese Massen registert! Sie stehen in dichten Gruppen, lagern im Staub, manche haben sich halb entleert. Kräftige Leute. Die braunen, staubgeschwärteten Gesichter sind gutmütig breit; doch dazwischen auch der bössartig bläuliche Kalmiedens mit kurzer Nase und kleinen Augen. — Sie alle warten auf den Abtransport; der Raum ist eng, die Beschaffung gekochten Wassers muß schwierig sein. Einzelne kommen heran und verlangen zu trinken; die Verpflegung der Dreihunderttausend ist gewiß eine harte Aufgabe. Indessen, verdrückt werden sie nicht, und es ist nur ein Uebergang.

Das Lager sinkt wieder in Farklosigkeit; eine endlose Menschenherde, die sich vom Staub nicht unterscheidet. Als fehlten die Heere des Jaren, die aus russischer Erde wuchsen, wieder zur Erde zurück.

III. Przemysl.

Eine russische Kirche von Granaten zerkerbt: Radymno. Hier haben sich die Angreifer den Weg nach Przemysl geöffnet.

Die Straße erstreckt sich über die Drahtverhauen und Wehren tragen, und senkt sich dann. Aus Tal gebettet, Krafau verbreitet, liegt Przemysl. Der Anblick der Festung am San ist schöner als anderer galizischer Städte. Grün krönt der Fluß unter den zerkrüchten Brücken, freilich jetzt wasserarm. Drinnen in der Stadt ist es still. — Fast alle Aden schlafen hinter herabgelassenen Rollvorhängen, erst wenige der Wehrlüteten sind zurückgekehrt. Die noch oder wieder hier sind, kommen freilich auf ihre Rechnung. Die Zufuhren sind noch knapp, die Preise demensprechend. Am Sonnabend kam der erste Zug, von einer russischen Lokomotive gezogen. Die Russen, auf ihrer eiligen Fahrt gen Wodwa, hatten sie hinter der geporenten Brücke zurücklassen müssen. Ueberhaupt hatten sie mit dieser Brücke kein Glück; bei den Wiederherstellungsarbeiten gab es eine Minenexplosion, eine Anzahl russischer Ingenieure kam um. — Noch liegt der städtische Bahnhof verdet, doch langsam kehrt das Leben in die vielgekrühte Festung zurück.

Zu den Forts. Das Werk XI mit seinen halbzerkrüchten Bögen und den gewölbten Gängen seiner Kasematten gemahnt an den Palatinus in Rom. Zwei der Betontürme sind durch Sprengungen gigantisch zertrümmert, Blöcke ste-

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt; hingegen machten wir in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenstücken, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen versuchte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth nördlich Scarpe wurde abgewiesen. Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Raasbüden westlich von Les Eparges versucht der Gegner seit dem 26. abends vergeblich, die von uns eroberten Stellungen wieder zu gewinnen; auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ist kein Ereignis.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Angriff an der Gnila-Ripa macht Fortschritte. Westlich und nördlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow-Zamocz und den Nordrand der Waldniederung des Zauw-Abchnittes. Auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Zawichost und Dzarow hat der Feind den Rückzug angetreten. Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen; die Insassen wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

gen umher. Die Abdeckung an der Außenseite gleicht einer Braterlandschaft. Hier schlugen die Geschosse deutscher 21-Zentimeter-Mörser ein und wühlten Trichter von 30 bis 80 Meter Durchmesser. Eine Granate durchdrang den dicken Beton und schuf einen Abgrund, tief in die Rasenmatten hinein. Vernichtend hat den bayrischen Sturmtruppen die Artillerie vorgearbeitet. Jetzt liegen zwischen den Trümmern Konterpanzern, Patronen, Granatsplitter, Brotbeutel, Mäntel. Im unversehrten Turm steht ein Geschütz. Nicht weit davon, am Strohengraben eine ganze Gesellschaft altmodisch angelegter Kanonen, umgedreht, die Schlämde gen Orzembel gewandt. — Der Stacheldraht ist meistens noch heiß, es muß sehr rasch gegangen sein. — Hier und da stehen Kreuze. In den rissigen Wogen aber, die sich zur verlassenen Unterwelt des Wertes öffnen, haben Schwärme ihr Nest. Ihr Röhren und Plätern in der Einsamkeit verhallt den Eindruck; als lägen diese Trümmer schon seit Jahrhunderten da — und als spräche der Krieg, der vor Tagen die Mauern zerriß, aus verschollener Ferne.

Dr. Hermann Friedemann.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 30. Juni 1915.

Wallisien bald von den Russen erlöhert.

* Berlin. Der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblattes v. Landauer meldet aus dem A. A. Kriegssprekwarquartier vom 30. Juni: Der Rückzug der russischen Armee hat in seinem unaufhaltsamen Drang nach dem Osten schon solche Orte erreicht, deren Zurückgewinnung selbst dem größten Optimismus noch vor einigen Wochen kaum in so kurzer Zeit erreichbar schien. Die Besetzung von Tomaszow, nordwestlich von Rawarusa, Kamionka und Strumilowa am Bug erläutert am besten den Umfang und die Bedeutung des Erfolges der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen. Außerdem gibt der heutige Bericht noch eine Reihe von Orten an, die die Verbündeten in den letzten 24 Stunden nahmen.

* Bukarest. „Univerul“ meldet, daß die aus Wallisien zurückweichenden Heeresmassen der Russen in Begleitung unübersehbarer Wagenzüge mit Kriegsmaterial ununterbrochen in der Richtung nach Osten zurückzuziehen. An der Bukowinafonten herrscht gestern und vorgestern ziemliche Ruhe. Es kam nur zu kleineren Zusammenstößen, in denen die Russen sehr zurückgeschlagen wurden.

Tödlicher Unfall des deutschen Militärattachés in Konstantinopel.

* Konstantinopel. Oberst v. Leipzig, der Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, ist das Opfer eines Unfalls geworden. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Dardanellenkriegsschauplatz gefahren und wollte gestern auf dem Landwege zurückkehren. Als er auf der Station Usanköprü eintraf, bog er sich in das Bahnhofslokal, um dem Konstantinopeler Zug abzuwarten und zu frühzücken. Er trug Uniform und wollte vor Eintreffen des Zuges den Anzug wechseln. Als er die Kleidung aus dem Koffer nehmen wollte, entlud sich sein Revolver. Die Kugel drang Herrn v. Leipzig in den Kopf und verlor das Weibchen, so daß der Tod eintrat. Als die traurige Nachricht in Konstantinopel eintraf, rief sie in sämtlichen Kreisen, wo Oberst v. Leipzig bekannt und beliebt war, großes Bedauern hervor.

Die Verletzung des Dampfers „Irene“.

(Washington. Reuters.) Das Staatsdepartement hat den Text der Note, die am 24. Juni an die deutsche Regierung geschickt worden ist, veröffentlicht. Die Note erlauthet Deutschland um Aufnahme der Weigerung, in direkte diplomatische Verhandlungen über die amerikanischen Ansprüche wegen der Verletzung des Dampfers „Irene“ einzutreten. Sie erklärt, daß Deutschland die Verantwortung für die Verletzung anerkennt, so sei die Verhandlung vor einem Prisengericht nicht nötig; die Vereinigten Staaten hätten sich an dieses nicht gebunden und weigerten sich, den Standpunkt anzuerkennen, daß Deutschland das Recht habe, die Verfrachtung von Konterbande auf amerikanischen Schiffen dadurch zu verhindern, daß es die Konterbande und das Schiff, das sie führt, zerstöre.

Grey kehrt zurück.

(London. Wie das Reutersbureau mitteilt, ist Sir Edward Grey nach London zurückgekehrt und wird in kurzem seine Arbeit im auswärtigen Amt wieder aufnehmen.

Schwere Verluste der Italiener in Tripolis.

(Berlin. Die Deutsche Tageszeitung berichtet: Aus niederländisch indischen kommende Holländer berichten, sie hätten in Suva erfahren, daß die Italiener bei ihrem Rückzug aus Libyen 1600 Tote und über 4000 Vermundete verloren hätten. Die Woch. N. G. meldet: Der Secolo hält die Verhältnisse im östlichen Tripolitane für äußerst schwierig. Dort sei der Sieg der Italicenämme, die von den Senenit unterstützt würden. Die Regierung werde nicht umhin können, Verstärkungen zu senden.

Rom Balkan.

(Basel. Nach den Baseler Nachrichten schreibt der Corriere della Sera: Der vom Viererband unternommene Schritt in Sofia hat die bekannten Schwierigkeiten der Lage auf dem Balkan eher bloßgelegt als beseitigt, was aber nicht belegen will, daß die bevorstehenden neuen Vorschläge des Viererbands keinen Erfolg haben könnten.

* Budapest. Nach einer Meldung des „N. G. G.“ wird die zwischen Radoslawow und dem in Sofia weilenden Präsidenten des türkischen Senats, Salim Bey, stattgehabte Konferenz von der gesamten bulgarischen Presse lebhaft kommentiert und ihr um so größere Bedeutung beigegeben, als Radoslawow Gelegenheit nahm, den türkischen Vorkriegsaber das Verhalten Bulgariens eingehend zu informieren. Nach der Konferenz hatte Radoslawow Audienz beim Könige.

Die Montenegriner in Stutari.

* Jugano. Italienische Blätter melden: Am 27. Juni mittags zog das montenegrinische Heer in Stutari ein. Die Bevölkerung bereitete einen feierlichen Empfang am Stadtor. Der Generalstab richtete sich im Konak ein. General Wukotisch teilte den Konsula mit, daß er im Namen des Königs Nikolaus von Stutari Befehl ergreife.

Ein Generalkommando auf Gallipoli bevorstehend?

* Kopenhagen. „Daily Mail“ meldet aus Athen von Vorbereitungen der Alliierten zu einem Generalkommando auf der Halbinsel Gallipoli. Die nächsten Tage würden hier Kämpfe bringen, die alle bisherigen weit überträfen. Den ersten Versuch hätten gestern die Flieger der Verbündeten unternommen.

Der amtliche türkische Bericht.

(Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt u. a. mit: Bei Ari Burnu und Seddul Bahr griff der Feind wiederholt unter großen Verlusten vergeblich an. Die eroberten durch einen Gegenangriff zwei Bunker feindlicher

Schützengraben. Unsere anatolischen Batterien fügten dem Feinde schwere Verluste zu und brachten die Batterien bei Tefke zum Schweigen. Unsere Flieger bombardierten mit Erfolg den feindlichen Flugplatz bei Seddul Bahr.

(Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen einen von der Firma G. Street and Co., London, die sich als amtliche Agentin des englischen Handelsministeriums bezeichnen, neutralen Zeitungen angebotenen Artikel über Nord-Russens Rede im Oberhaus über die deutsche Anwendung erstickender Gase trotz der Unterzeichnung der Haager Konvention durch Deutschland. Unter Fortlassung einer wichtigen Stelle des Vertragstextes und mit Fälschung der Worte der Redner dieser Konvention erweist der Artikel wahrheitswidrig den Anschein, als habe Deutschland erst spät und widerstrebend untergezeichnet. Tatsächlich hat England erst nach Verwendung der beschriebenen Lydbitombomben im Burenkrieg auf der zweiten Haager Konferenz untergezeichnet. Sodann charakterisiert die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Forderung unserer Gegner in Anführung einer Auskunft des englischen Regierungsvortreters im Unterhaus und eines Artikels der „Gazette de Lausanne“, die beide beweisen, daß man sich der Strafmacht und der entsetzlichen Ergebnisse der Giftgasgegnisse bewusst sei und sich trotzdem ihrer bediene.

(Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ erklärt: Die dänischen Baumwollspinnereien werden in den nächsten Tagen sämtlich ihren Betrieb einstellen müssen, falls England sein Ausfuhrverbot für Baumwolle und Baumwollgarne aufrecht erhält. 70 000 Arbeiter würden dann brotlos werden.

* Warnemünde. Seit Monaten haben auf dem Güterbahnhof Warnemünde größere Fleischbühnen an den Sendungen, die aus Dänemark eintrafen, stattgefunden. Auch Hühner mit Butter, Speck und Wurst sind aus Güterwagen entwendet worden. Ein Rangleitermeister und mehrere Bahnarbeiter wurden verhaftet. Das gestohlene Fleisch ist größtenteils in Ruderbooten nach Rostock geschafft und dort durch Fehler veräußert worden. Der Schaden soll mehrere tausend Mark betragen.

* Wien. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erklärt von unterrichteter Seite: Der bäuerliche Lebensprediger Rasputin, welcher am Jarenhofe einen eigentümlich großen Einfluß hat, ist bemüht, die maßgebenden Verantwortlichen des Jarenhofes für den Frieden zu gewinnen. Beim Jaren selbst gelang ihm dies noch nicht. Wain Nikolaus II. magt nichts gegen Rasputin zu unternehmen, weil dieser so vorsichtig war, zu prophezeien, daß jedes gewaltsame Schicksal, welches ihn treffe, die Vernichtung der Dynastie Romanow nach sich ziehen würde.

* Genf. Aus Nancy wird gemeldet, daß bei ziemlich tiefen Grabungen, die einige Kilometer nördlich der Stadt stattfanden, ein Friedhof bloßgelegt wurde, der aus dem vierten oder fünften Jahrhundert zu stammen scheint. Der Architekt der historischen Denkmäler der Stadt Nancy, der die Lage des Friedhofs und die gefundenen Gegenstände untersuchte, glaubt, daß diese aus der Merovingergzeit stammen. Eine Anzahl Schmelz- und Gebrauchsgegenstände sowie Waffen sind in gutem Zustand, ebenso sind mehrere Skelette gut erhalten. Die Grabungen werden fortgesetzt.

* Zürich. Der „Stampa“ wird über die Dardanellenkämpfe gemeldet, daß der Seeangriff auf die Meerenge mit großer Heftigkeit erneuert wurde.

(Kasinerdam. Nach dem Handelsblatt fordert ein dem Staatsrat übermittelter Gesetzentwurf einen außerordentlichen Kredit von 90 Millionen Gulden.

(Stockholm. Der Minister des Äußeren empfing gestern eine von der englischen Regierung entsandte Abordnung, die über die Frage verhandeln soll, wie die durch die englischen Maßnahmen dem schwedischen Handelsverkehr bereiteten Schwierigkeiten beseitigt werden können. Im heutigen Ministerrat wird wahrscheinlich eine entsprechende schwedische Abordnung ernannt werden.

* Kristiania. In Norwegen steht wegen Regemangels in diesem Jahre eine äußerst schlechte Ernte in Aussicht, die wahrscheinlich nur 25 Proz. des Ertrages eines Normaljahres ergeben wird. Die Situation war noch nie so drohend wie in diesem Jahre; etwa 80 Proz. des norwegischen Viehbestandes muß jetzt wegen der Futtermittelnot geschlachtet werden.

* Paris. Der Pariser Polizeipräsident erklärt eine Erklärung, wonach er denjenigen Russen, die sich nicht zum Eintritt in das russische Heer gemeldet haben, keineswegs mit einer Einsperung in Konzentrationslager gedroht habe. Es sei ihnen nur mitgeteilt worden, daß sie, falls sie nicht in die russische Armee oder in die Fremdenlegion eintraten würden, aus der Gegend von Paris ausgewiesen werden würden. Sie könnten sich dann in anderen Teilen Frankreichs niederlassen. Da aber diese armen russischen Flüchtlinge in Paris ihre bescheidene Existenz verlieren, so bleibt ihnen nichts übrig, als sich in Konzentrationslager aufnehmen zu lassen.

(Lyon. „Progrès“ meldet, die militärischen Angehörigen verbündeter Staaten in Paris wurden durch eine halbamtliche Note aufgefordert, ihrer Militärpflicht zu genügen oder Paris zu verlassen.

(Mailand. Dem Secolo zufolge wies das Handelsministerium alle Zollstationen an, die Ausfuhr von Baumwollwaren zu gestatten. — Popolo d'Italia zufolge wurde der Pfarrer von Senigallia vom Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er unter Soldaten, die ins Feld rückten, antimilitaristische Propaganda trieb. — Die Tribuna meldet, daß infolge eines Ministerialerlasses der deutsche Dampfer „Italia“, welcher seit Kriegsbeginn im Hafen Torre Annunziata ankernd, sequestriert wurde. Der Kapitän erhielt Befehl, das Schiff zu verlassen. Dieses wird nach Neapel gebracht werden, da die Sequestrierung von zwei Neapeler Firmen zwecks Deckung ihrer Guthaben beantragt wurde.

(London. Im Unterhaus brachte der Präsident der Lokaloerwaltung Long einen Gesetzentwurf ein, durch den alle Männer und Frauen von 15 bis 65 Jahren zur Eintragung in ein nationales Register verpflichtet werden. Long wies nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, Englands industrielle und finanzielle Produktion zu wahren. Das Gesetz bezweckt die Mittel zur Organisation zu schaffen, um das Maximum der nationalen Produktion bei einem Minimum von Kosten zu erreichen. Es wird danach getrachtet werden, alle Arbeitskräfte so intensiv wie möglich für den Staat zu verwenden.

* London. Das Unterhaus hat in zweiter Lesung die Munitionsbill angenommen.

(Petersburg. Nach einer Vorschrift der Staatsbank darf Gold nicht mehr in Umlauf gebracht, sondern muß der Staatsbank zugeführt werden.

(Petersburg. Eine kaiserliche Verordnung ermächtigt den Finanzminister, auf dem Londoner Markte kurzfristige Staatsanleihe für 50 Millionen Pfd. auszugeben.

(Moskau. „Ruskoje Slowo“ meldet aus Kiew: Eine Kommission der Regierung beantragte, sofort 14 Millionen Rubel Zucker zu fabrizieren, da die Vorräte bis zur nächsten Ernte nicht ausreichen.

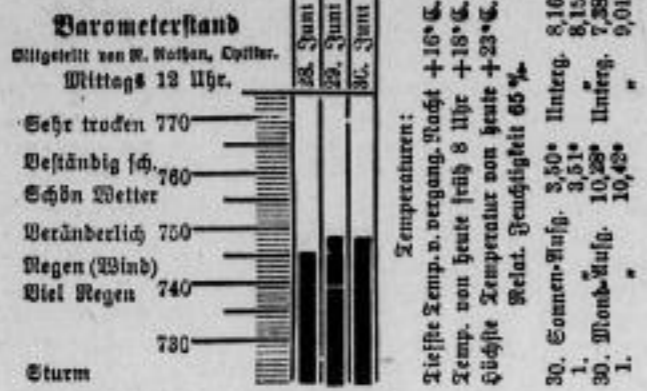
Hagebutten-Tee.

Das Samen Korn der wilden Rose wird als Ersatz für chinesischen Tee von einer Hausfrau empfohlen. Sie schreibt: Die Abkochung dieser Körner hat einen erfrischenden, etwas herben, aber sehr angenehmen Geschmack. Dieser Tee von hygienischem Wert für Gichtleidende und Nervenkranke wird aber auch anspruchsvolle Säuglinge befeuchtigen. Eine eigentümliche Eigenschaft wohnt ihm inne, in verschiedenen Farbentönungen aufzutreten. Wenn heute das Glas Tee in schwach-grünlicher Farbe erscheint, so ist die Abkochung von morgen ein ganzes Rosa, ein andermal wieder matt-gelblich. Ich wurde bei den Farben an den Ton schöner Halbedelsteine erinnert, die in eleganten Färbungen in den Ausstellungen der ersten Schmuckwarenhandlungen zur Schau liegen. In unserer Familie wird der Hagebutten-Tee fast ständig getrunken, von Familienmitgliedern, die die unglückliche schlafhindernde Wirkung des chinesischen Tees scheuen. Die Körner sind teils eigener Ernte, teils gekauft. Einen weiteren, sehr wichtigen Nutzen hat aber die Gewinnung des Hagebutten-Tees durch die Anbeude der Hagebutte als Konservensfrucht. Die von Kernen und Grannenhäuten befreite Hagebutte gibt ein Fruchtmark zu sehr feiner Marmelade, und die getrocknete Frucht läßt sich zu einer köstlichen Obstsuppe verstopfen, die sich auf jeder Tafel sehen lassen kann.



Die neuesten Kämpfe bei les Eparges.

Wetterwarte.



Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Veränderung	Ort	Wasserstand	Veränderung
Werra	10	-	Elbe	10	-
Havel	10	-	Spree	10	-
Oder	10	-	Neiße	10	-
Lausitzer Neiße	10	-	Waldnahe	10	-
Weser	10	-	Weser	10	-
Weser	10	-	Weser	10	-
Weser	10	-	Weser	10	-
Weser	10	-	Weser	10	-
Weser	10	-	Weser	10	-
Weser	10	-	Weser	10	-
Weser	10	-	Weser	10	-

Kirchennachrichten.

Kauf mit Jakobshausen. Donnerstag, den 1. Juli, abends 7,30 Uhr Kriegesbestände in der Pfarrkirche.

Alle diejenigen, welche im Jahre 1914 von Herrn Dekorateur Arthur Dindig, Nies a ein Sofa oder Chaiselongue gekauft haben, bitte ich, mir ihre werthe Adresse mitzuteilen, wofür ich im Voraus bestens danke.
Franz verw. Göpfert, Kaiser-Wilhelm-Platz 2g.

Ein Hähnchen verlaufen.
Bitte abzugeben Schillerstr. 4.

Möbliertes Zimmer
Nähe Pionierkaserne sofort gesucht. Angebote unter A 691 in die Exped. d. Bl.

Frl. sucht möbl. Zimmer
b. nur bef. Familie abt. m. Mittagsst. Nähe Wohnkol. Nähere Angaben mit Preis an Rudolph, Chemnitz, Poststr. 77.

Keitere, alleinlebende Frau sucht zum 1. Oktober
Wohnung,
möglichst 1. Etg., 2 Stuben, 1 Kammer, Küche u. Zubehör. Offerten bitte mit Preisangabe unter P 680 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Wohnung
sucht junge s. St. alleinlebende Frau per 1./10. 15. im Preise von M. 200.— bis M. 350.— zu mieten. Möglichst Anfang Nies a, Neu-Gröba oder Gröba.
Gefl. Offerten unter V 686 in die Exped. d. Bl.

Wohnung
4 Zimmer u. Zubehör, zum 1./10. gesucht. Offerten mit Preis unter W 687 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung,
2 St., K. u. A., v. pflanzl. gest. Leuten für 1. Okt. in Nies a gesucht. Angeb. unt. X 688 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Mittelgr., sonnige Wohnung
am 1. Okt. zu mieten gesucht. Offerten unt. S 683 in die Exped. d. Bl.

Nettes möbl. Zimmer frei
Hauptstr. 22, 1. l.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Hauptstr. 16.

Freundliche Schlafstelle frei
Goethestr. 82, 2. r.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten
Bismarckstr. 11a, 2. l.

Schöne Wohnung
steht zu vermieten
Glanzbk Nr. 64.

Schöne Wohnung,
St. Schiffs, R., A., reichl. Zubehör, zu vermieten.
Woll, Reithain 44 F.

Einfach möbliertes Zimmer
zu vermieten Hauptstr. 16.
Frdl. Schlafst. f. 2 Herren frei Schloßstr. 26, 3. l.

2. Etage,
best. a. 3 Wohnz., 1 Schlafz., Küche und reichl. Zubehör, preiswert zu vermieten
Alberstr. 9, 1.

Kansardenwohnung,
Stube, 2 K., A. u. Zubehör, möglichst an kinderlose Leute 1. Okt. andern. zu vermieten.
Neu-Weida, Hauptstr. 8.

Großer Laden
sowie Werkstätte und Niederlagerräume sofort oder später zu vermieten. Auch können Möbel eingestellt werden.
Näheres
Pöppiker Str. 21a, 1.

Steuert dem Mangel an Sanitätshunden!

• Eine wichtige Aufgabe harret der Lösung. Es gilt die Leiden derjenigen Verwandten zu lindern, die Nacht und Nebel auf dem Schlachtfeld überroffen. Die Zahl der Verwundeten muß sich vermindern!
Dabei kann der Sanitätshund helfen.
Wie mancher brave Krieger verdankt es dann den Sanitätshunden, daß er den erlittenen Wunden nicht zugrunde gegangen ist. Es ist daher unsere Pflicht, möglichst viele Sanitätshundführer dem Heere nachzusenden. Hierzu kann jeder helfen durch freiwillige Geldspenden, welche zur Deckung der Kosten für Ausbildung und Ausrüstung der Führer sowie zur Beschaffung guter Hunde dringendst gebraucht werden.
Denkt an die, die draußen für euch bluten und sterben.
Sagt nicht, ihr hättet schon geholfen! Die Kranken sagen auch nicht: Wir haben schon gekämpft! Sie kämpfen und gehen immer wieder in den Kampf für euch!
So müßt auch ihr helfen und immer wieder helfen!

Die Sammelstelle **Nies aer Bank A.-G.** nimmt Beiträge gern entgegen.
Deutscher Verein für Sanitätshunde.

Der Protetor: Friedrich August, Großherzog von Oldenburg.
Sch. Regierungsrat Becker. Kgl. Sächs. Ministerium des Innern.
Der Ortsausführer für Nies a:

Rittergutsbesitzer Georg v. Altröck auf Gröba; Excellenz v. Kroßigt auf Großhölla; Bankdirektor Romberg, Nies a; Kom.-Rat Schönherr, Nies a.

la prima Malsschrot

sowie alle anderen Sorten Mais empfiehlt zum Tagespreis
Max Starke, Feuragegeschäft, Telefon 265.

Schlacht- u. verunglückte Pferde

kauft zu Höchstpreisen **Albert Mehlhorn, Gröba, Telefon 685.**

6 leichte und schwere **Arbeitspferde** preiswert zu verkaufen
Albert Mehlhorn
Gröba, Kirchstraße 10
Telefon 685.

Am Dienstag, den 6. Juli, stellen wir in

Vomatzich

Stiegers Stall, Kornstraße 3
wieder einen Transport allerbesten hochtragender und frischgelalteter



Zucht- und Abmelke-Kühe

(Original Oldenburger Bemermark und Ostfriesen), darunter eine große Anzahl besonders ausgeglichene Tiere schwersten mitreichtesten Schlages

unter günstigen Bedingungen recht preiswert zum Verkauf.

Gehr. de Taube, Wilhelmshaven.

Die Tiere stehen bereits Montag zur Verfügung.

Wohnung,

besteh. aus 2 Stuben, Kammer, Küche, Bad, Innenloset und Zubehör, verkehrshalber am 1. August zu vermieten
Gröba, Altröckstraße 34.

Verkehrshalber sind zu vermieten schöne geräumige herrschaftl.

2. u. 3. Etagen-Wohnungen,

sowie Stallungen. Näheres: Komptoir Goethestr. 98.

Wohnung

schöne, sonnige halbe 2. Etage, 2 zweifelh. u. 2 einseit. Zimmer, Küche und Zubehör, 1. Okt. oder früher zu vermieten
Bismarckstr. 44, 1. r.

Eine Wohnung

zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen Weida, Kirchstr. 13.

Schöne 2. Etage

1. Juli oder später zu vermieten
Rais-Wilb.-Pl. 3a.

1. Etage,

5 Zimmer, Küche u. Zubehör, Preis 400 Mark, 1. Juli od. 1. Okt. zu vermieten
Goethestr. 40 n.

1. Joh. Parterre-Wohnung 2 St., 2 K., Küche u. Zubehör, an ruhige Leute 1./10. zu vermieten
Goethestraße 50, 2. l.

Leere Stube zu verm.

Gröba, Weidstr. 22, 1.
Einjähr. od. Wandstummeln kann billige Wohnung erh. zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Mädchen, 17 J., sucht Stellung v. 1./8. 15 als

Dienstmädchen bei besserer Familie. Off. unt. U 685 in die Exp. d. Bl. erb.

Fräulein

pers. im Nähen, Zuschneiden u. Näändern, sucht mögl. bald Stell. Off. u. C. L., Leipziger-Straße 26, 2. r.

Witwer, Anfang 50er Jahre, sucht sofort für dauernd **unabhängige ältere Frau** zur Führung eines kleinen Haushaltes auf dem Lande. Näheres von abends 7/7 Uhr an bei E. Burthardt, Deißstr. Nr. 35 bei Nies a.

Suche zum 1. August ein tüchtiges, solides

Kausmädchen,

das seine Wäsche plätten kann und ein jüngeres,

flinkes Mädchen

zur Bedienung im Speckzimmer.
Franz Dr. Grünenthal, Rais-Wilb.-Pl. 11.

Mädchen

sucht Beschäftigung als Arbeiterin. Off. unt. Y 689 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen

wünscht sich im Kontor ausbilden ohne gegenseitige Vergütung. Off. unter T 684 in die Exped. d. Bl.

Aufwartung wird gesucht. Hauptstraße 48.

Hausmädchen, welches in feinerem Café aushilfsweise mit bedienen kann, gesucht.
Café Central, Oschatz.

Anständiger Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Ferner findet

frühtige Frau dauernde Arbeit. Kohlenkontor Hans Ludewig.

Junger, kräft. Mann sucht Beschäftigung i. Speid., Landwirtschaft od. and. Betriebe. Offerten unt. Z 690 in die Exped. d. Bl.

Einem Jungen v. 14—15 Jahren und ein Mädchen v. 15—16 Jahren sucht
Mietfrau
Böttcher, Weida.

Maschinist

nimmt sofort an
Kalen-Hobelwerk Gröba.

Stellmacher

für dauernde Beschäftigung gesucht.
Refordraderfabrik Strebla.

Tüchtigen Hosenschneider sucht F. Reß, Schneidermeister, Nies a.

2 Wöttcher
2 Arbeiter sucht
Mose, Fackhandlung, Neu-Weida.

Weins und Wasserläufer, sowie Jandenzuber verkauft
d. O.

Milchvieh-Verkauf.

Montag, den 5. Juli, stelle ich eine große Auswahl besserer Rasse und Ralben, hochtragender und mit Ralben, sowie prima Zuchtbulken bei mir preiswert zum Verkauf.
Paul Richter, Gröba-Nies a.

Haben Sie

das Nies aer Tagesblatt für Juli oder Juli — September

bestellt?

Marine bogen, gef. geschügt, vom Reichsmarineamt genehmigt, Stück 20 Bfg. zu haben in der Geschäftsstelle des „Nies aer Tagesblattes“, Goethestraße 59.

Heiliges Hilfers
Sauerkraut,
Blund nur 25 Bfg., heute erste Sendung eingetroffen.
Paul Caspari, Dolkatessen.
Bahlens-Reis
wieder frische Sendung.

Heidelbeerwein

vom Jah — Alter 60 Bfg.
J. L. Wittiche Nachf.

Zum Einkochen!

Riesen-Rhabarber ohne Blätter, 10 Pfund 90 Bfg.,
Bornaer Kirschen, Meße 1.10 Mark,
Johannisbeeren,
Kohlrabi, 3 Stück 10 Bfg.,
neue Kartoffeln,
neue saure Gurken empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Wollerei.

Königs-Kirschen

verkauft Kirschhütte Märgstraße (Gautschilds Garten).
Täglich frischgepackte

Ammern

zum Eintönen empfiehlt
E. Sickert,
Kirschhütte Wollerei.

Sammel-

stüdenzunge verkauft morgen früh
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Weiß- und Rotwein,

Apfelwein, liter- und flaschenweise,
Beerenwein von A. Berner empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Gut abgelagerte

Zigarren in allen Preisklassen, Feldpostpakungen (Inhalt 5, 10 und 20 Stück), H. Rauchtabak empf.
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Lindenblüten,

gut getrocknet, taugt jedes Quantum Medizinal-Drosgerie A. B. Geunide.

Hoggen- und

Saferpreßstroh verkauft
Hanisch, Mergendorf.

Handwagen, gut erhalten, sofort zu verkaufen
Meyzdorf 40c.

Gelegenheitskauf.

Wenig gebrauchtes Büfett (Ruhb.), Waschtisch u. Wasmorpl., alte Geige ganz billig zu verkaufen
Gröba, Schulstraße 7.

Haben Sie

das Nies aer Tagesblatt für Juli oder Juli — September

bestellt?

Feind landen will, dann werden wir vermutlich monatlich 100 000 eingehender Soldaten zur Verdienstleistung dieser Heeresabteilungen einstellen müssen.

Von den Japanern freigelassene Deutsche.

Aus amerikanischen Zeitungen ergibt sich, daß der Pacific Mail-Dampfer „Korea“, der am 2. Juni von Yokohama nach San Francisco abgegangen ist, 75 Deutsche an Bord hat, von denen die meisten sich während der Belagerung in Kwantung befunden haben, und von den Japanern freigelassen worden sind. Darunter befinden sich die Frau des Gouverneurs Mayer-Walbed, einige Militärärzte und Sanitätspersonal.

Schweden gegen die englische Handelskontrolle.

Die schwedische Presse zeigt sich beunruhigt über Englands Plan betreffend eine sichere Kontrolle des schwedischen Handels. Nach allem zu urteilen, beabsichtigt England nach kolonialistischem Muster die Schaffung eines großen kapitalstarken Importzoll für die skandinavischen Länder, der ein vollständiges Monopol für die ganze Einfuhr ergibt und dessen Tätigkeit von englischen Vertrauensmännern kontrolliert werden soll, während die betreffenden Staaten für die übernommenen Verpflichtungen der Geschäftshäuser des Landes, insbesondere diejenige, keine Waren nach England sendenden Staaten auszuführen, zu garantieren hätten. Während England in Dänemark und Norwegen seinem Ziele nahe scheint, steht es in Schweden auf gefährliche Schwierigkeiten. — „The Daily Telegraph“ bekämpft in einem Leitartikel den Plan als durchaus unannehmbar und als Eingriff in Schwedens Unabhängigkeit, durch den das ganze Geschäftsleben unter englische Oberhoheit gebracht würde. Das Blatt fordert Rückgrat und Festhalten an Recht und Unabhängigkeit des Landes.

England wird Soldner in Amerika.

In Boston fand eine Untersuchung durch das Bundesgericht betreffend die Anwerbung von Nordamerikanern für die englische Armee statt.

Gute Vorentscheidungen in Belgien.

„Ginglene Siele“ meldet aus La Haere, daß die Vorentscheidungen in Belgien in diesem Jahre vorzüglicher seien, als je zuvor. Hierzu schreibt das „St. Galler Tageblatt“, man müsse den ausgezeichneten Stand der belgischen Arme als eine anerkannterweitere Leistung der deutschen Arme bezeichnen, die Mannschaften zur Bewältigung der Kämpfe abkommandierte, während der heftigste Kampf an der Front tobte.

Belagerung amerikanischer Importeure.

Die „Times“ meldet aus New York: Eine Abordnung

amerikanischer Importeure hat sich bei dem Staatssekretär darüber beschwert, daß deutsche Güter im Werte von 10 Millionen Pf. in Rotterdam liegen, deren Ausfuhr nach Amerika England verbietet, obwohl sie nicht Baumwolle sind.

Die Morningpost meldet aus Washington: England muß sich darauf vorbereiten, daß die Forderung auf Erleichterung der Blockade Deutschlands von Amerika erhoben wird. Die an England zu richtende Note sei nur aufgeschoben. Ein Druck werde auf das Staatsdepartement ausgeübt, die Note möglichst energisch zu halten und das Recht der Amerikaner zu betonen, Güter aus Deutschland zu beziehen. Amerikanische Importeure sandten eine Abordnung nach Washington, um dem Staatssekretär ihre Beschwerden zu unterbreiten. Sie sagten ihm, daß die britische Beschränkung der deutschen Einfuhr ihnen schwere Verluste gebracht habe. Sie forderten freie Schifffahrt mit kontinentalfreien Gütern nach und von Deutschland durch neutrale Länder. Die britische Blockade könne nicht als rechtmäßig betrachtet werden, da sie nicht effektiv sei, denn Schweden könne den Verkehr mit Deutschland unterhalten. Entweder müsse die unterschiedliche Behandlung Schwedens aufhören, oder die Amerikaner müßten dieselben Rechte genießen. Die Importeure teilten nach ihrem Besuch im Staatsdepartement mit, daß Staatssekretär Lansing erklärt habe, der Präsident und er seien entschlossen, die Importeure zu unterstützen, damit sie ihre Rechte gemäß dem Völkerrecht und den Staatsverträgen geltend machen könnten.

„Dichterliche“ Phantasien.

Maurice Maeterlinck hat sich über den Krieg einem dänischen Journalisten gegenüber folgendermaßen geäußert: „Herzlich wird es sein, wenn die Deutschen aus Belgien hinter ihre Festungen am Rhein vertrieben sind. Weiter können wir sie wohl nicht zurückdrängen (!), aber wenn die Russen und die Rumänen, die Serben und die Italiener vorrücken, ja dann wird der Krieg nicht lange anhalten. Wir sind dem Ende näher, als wir zu hoffen wagen.“ Maeterlinck spricht weiter von seiner erfolgreichen Werbetätig-

keit in Italien und ferner von d'Annunzio, der auch gute Arbeit geleistet habe. Er glaubt nicht, daß Belgien Dankgeheimnisse bekommen wird (!!!), dafür aber natürlich einen Schadenersatz, und sagt weiter: „Aber dieser wird so groß bemessen werden, daß er nicht auf einmal ausgezahlt werden kann. Grundsätzlich sind die Deutschen ein fleißiges Volk, das wir 80 vielleicht 100 Jahre zwingen werden, für uns zu arbeiten. Die Deutschen werden die Sklaven Europas werden.“ — Die „Dr. Koch.“ bemerkten hierzu: Um die Wirkung der Ausrufung Maeterlincks nicht abzuschwächen, wollen wir auf das Wort der Erwiderung verzichten.

Juli-

Bestellungen auf das „Riesner Tageblatt“

wolle man sofort aufgeben bei allen Postanstalten, den Zeitungsausbreitern und für Rijsa in der Geschäftsstelle, Rijsa, Weidstr. 59. — Der Bezugspreis für das „Riesner Tageblatt“ bei Abholung vom Postamt oder durch die Zeitungsträger frei ins Haus beträgt auf den Monat Juli 1915

nur 55 Pfennige.

Der große Saison-Ausverkauf

beginnt Donnerstag, den 1. Juli
Wir bringen in unseren 66 groß angelegten Spezialabteilungen für circa 20000000 Mark Waren zu ungemein billigen Preisen zum Verkauf und bieten dadurch eine Kaufgelegenheit, wie sie sobald nicht wiederkehren wird. Ein Besuch bei uns ist lohnend.



Hochzeiten sich nur trockenweise an der Unterhaltung beteiligten.

Renate hatte unterdessen mit moquantem Lächeln die zahlreichen Komplimente über sich ergehen lassen, die Dolf Frankenstein und Redwig ins Treffen führten. Schliesslich wurde ihr das aber langweilig. Sie trieb plötzlich ihr Pferd zur schnellsten Gangart an und hielt direkt auf einen breiten Graben zu. Sie ritt einen feurigen Vollblüter und hatte auf dem weichen Hufeisen schnell einen Vorsprung gemessen. Die überraschten Herren vermochten ihr kaum zu folgen. Ihre wilden Ritte waren genugsam bekannt. Sie nahm es mit den besten Reitern an.

Daß sie sich auf „Wotan“ verlassen konnte, wußte Renate. Wie befreit von unerträglichem Zwang jagte sie dahin, sich ganz der Freude an dem scharfen Ritt überlassend. Sie vergaß, daß hinter ihr zwischen den anderen, denen sie entziehen wollte, auch ihr Vater sich befand. Die Rücksicht auf ihn würde sie zurückgehalten haben.

Hochzeiten hatte unwillkürlich einen Angstlaut ausgeprochen, als es plötzlich in schnellerem Tempo vorwärts ging. Die Herren wollten Renate einholen, und unwillkürlich hatte auch Lehingen seinen Ritt beschleunigt.

Jetzt merkte der Kommerzientrat erst, daß Renate auf den Graben zujährt. Er wußte, daß sie mit „Wotan“ die fährsten Reiterkünste unternahm, wenn ihre Leidenschaft einmal mit ihr durchging.

„Am Gotteswillen — sie will über den Graben!“ rief er und sah wie hilflos zu Lehingen auf.

Durch dessen Gehalt ging es wie ein Ruck. Seine Augen befehlten einen seltsam häßlichen Blick.

„Weibchen Sie ruhig mit Dr. Bogenhart zurück, Herr Kommerzientrat. Ich hole das gnädige Fräulein und hindere sie am Sprung.“ sagte er schnell.

Dann trieb er sein Pferd an.

Wie der Wind jagte er hinter Renate her. Sein Pferd war ebenso leistungsfähig wie „Wotan“. Und Lehingen, der bei den Lianen geknien hatte, war ein erfahrener Reiter.

Während die anderen sich vergeblich mühten, Renate einzuholen, sprengte Lehingen an ihnen vorbei. Jeder Muskel in seinem schmalen, rasierten Gesicht schien gekräftigt. Die schlanke, elegante Gestalt des Reiters schien aus einem Guß mit dem Pferd zu sein. Scharf gezeichnete sich das schöne Profil gegen die klare Luft ab. Und in den tiefgelegenen Augen,

die sonst so kühl und gelassen blühten, lag ein energischer Ausdruck.

Nach eine ganze Strecke vor dem Graben holte er Renate ein, trotzdem sie „Wotan“ noch mehr anfeuernte, als sie merkte, daß ihr jemand nahe kam.

Ein rascher Seitenblick — sie erkannte Lehingen. — Wieder blühte es in ihren Augen auf.

„Ich da — der Herr Baron Lehingen.“ rief sie spöttlich. Er ritt nun dicht an ihrer Seite.

„Gnädiges Fräulein — ich hoffe, Sie wollen nicht über den Graben!“ rief er ihr zu.

Sie antwortete die Köhlein, ohne das Tempo zu mäßigen. „Warum nicht?“

„Weil der Graben zu breit ist.“

„Nah — „Wotan“ nimmt ihn spielend. Wenn Sie den Sprung fürchten, bleiben Sie doch zurück.“ entgegnete sie ironisch.

In seine Augen trat wieder der harte Blick. „Ich bin Mann und mein „Ufa“ leistet mindestens das gleiche wie „Wotan“. Aber Sie sollen nicht hinüber.“

„Wer will mir das wehren?“

„Ich.“

Sie lachte spöttlich auf. Ihr Gesicht wurde dunkelrot. Lehingen drängte sein Pferd noch näher heran.

„Gnädiges Fräulein, „Wotan“ und „Ufa“ nehmen den Graben mit Leichtigkeit. Auch die Pferde der anderen Herren kommen gewiß hinüber. Aber das Ihres Herrn Vaters nicht. Wenn er zu dem Sprung gezwungen wird, gibt es entweder ein Unglück — oder er wird verpötte.“

Renate erchrte sich. Unwillkürlich hielt sie „Wotan“ zurück.

„Ich sah zurück nach dem Vater.“

„Ach — an Papa hatte ich nicht gedacht.“ sagte sie leise. Er hatte es aber doch gehört.

In demselben Augenblick, als sie sich umwandte, drängte er sein Pferd so scharf gegen das ihre, daß „Wotan“ eine andere Richtung nehmen mußte.

Sie wollte unwillig auffahren, als sie es merkte, aber als sie in Lehingens Augen sah, hielt sie das schnelle Wort zurück. Etwas in seinem hartglänzenden Blick schloß ihr den Mund.

Langsam ritt sie an seiner Seite weiter. Sie sprachen beide kein Wort mehr.

Schnell kamen die anderen heran, und Lehingen duldete es scheinbar gleichgültig, daß zwei andere Herren Renate in

die Mitte nahmen. Er ritt wieder, als sei nichts geschehen, an der Seite Hochzeitens; dem der Anglistenweiss noch auf der Stirn stand.

Renate wandte sich flüchtig nach ihrem Vater um und nickte ihm zu. Nur einen flüchtigen Moment leuchtete ihr Blick glücklich auf, als er den des Vaters traf. Aber Lehingen hatte den Blick aufgefangen. Nachdenklich kosteten seine Augen auf der schlanken Reiterin. Zuweilen sah er ihr feingekrümmtes Profil, wenn sie sich nach der Seite wandte. Er bemerkte, daß ein herber Zug um den Mund ihrem Gesicht etwas Leides, Trauriges gab. Hatte sie gelitten, daß die Herren sich amüßten mit den Augen zu winkeln, um sich auf den Kommerzientrat aufmerksam zu machen?

Sie tat ihm plötzlich leid — er hätte die anderen mit scharfen Worten zurechtweisen mögen.

Renate hörte nicht, was die beiden Herren an ihrer Seite zu ihr sprachen, obwohl sie ihnen mechanisch Antwort gab. Sie dachte an die Szene mit Lehingen. Weshalb war er ihr gefolgt — weshalb hatte er sie an dem Sprung über den Graben gehindert? War er seinem eigenen Impuls gefolgt oder hatte ihn der Vater darum gebeten? — Welche er sich nun im stillen auch lohnte über ihren Vater wie die anderen?

Sie machte sich bittere Vorwürfe, die Rücksicht auf den Vater außeracht gelassen zu haben.

Und dann redete sie sich wieder selbst in einen wilden Zorn hinein, daß sie Lehingens Bevormundung hatte gefallen lassen. Wie unerträglich häßlich er wieder gewesen war. Als sei sie ein Schalkind, so hatte er ihr seinen Willen aufgegedrängt. Nun ritt er dahinter mit seinem unausprechlich lächelndem Gesichtsausdruck. Wie schon oft, hing der Wunsch, ihn zu demütigen, in ihr auf. Seine Ueberlegenheit reizte sie immer wieder.

Nach der Rückkehr, als man bei Tisch saß und alle anderen sehr animiert plauderten, war Renate sehr still. Sie vermied, Lehingen anzusehen, der ihr gegenüber neben Ursula Rangow saß.

Jürgen Frankenstein wollte durchaus ein Viehhöfchen mit ihr essen. Sie ging gedankenlos darauf ein und verlor es gleich nach Tisch, weil sie nicht mehr daran dachte.

Fortsetzung folgt.